

Februar 2017

WDR<sup>1</sup>

# print

DAS MAGAZIN DES WDR



Jeck auf WDR

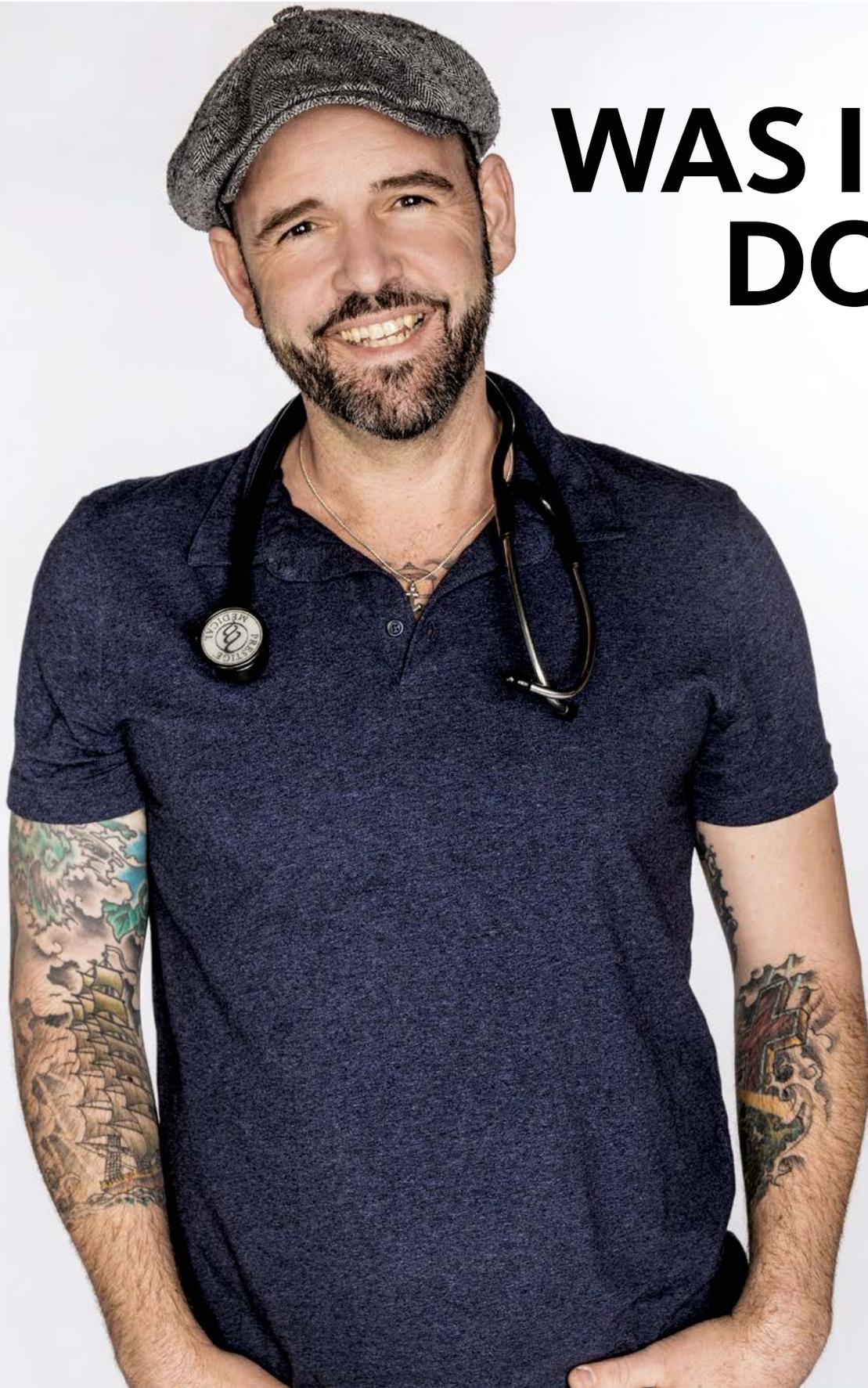
## Tatort Karneval

**SportCampus:** Radio, TV und Internet spielen jetzt in einem Team

**„German Angst“:** Hochkarätige CIVIS-Medienkonferenz tagte in Berlin

**Hörbuchpreis 2017:** Interview mit Christine Westermann

# WAS IST, DOC?



**Doc Esser**, der lässige Arzt aus der »Servicezeit«, schaut im Februar zwei Mal um 21 Uhr zum ausführlichen »Gesundheitscheck« in ihrem Fernseher vorbei. Am 1. Februar geht es um Rückenschmerzen. Der Doc zeigt, was wir im Alltag tun können, um sie zu vermeiden. Auch beim Autofahren. Er muss es wissen, denn er wohnt in Köln und ist Oberarzt in Remscheid. Am 8. Februar nimmt der promovierte Rock'n'Roller mit dem eher uncoolen Vornamen Heinz-Wilhelm rezeptfreie Medikamente unter die Lupe. Gefährlich, hilfreich, nutzlos? Besser als Hausmittel?



Foto: WDR/Grande

# JA UFF ERSTMAL

**Karl May** soll, so die Karl-May-Forschung, stets zu Scherzen aufgelegt gewesen sein und war ein erfolgreicher Humorist. Der Besetzungs-Coup des WDR aus dem Jahr 2000 könnte ihm also gefallen haben: Rüdiger Hoffmann als Winnetou, Jürgen von der Lippe als Old Shatterhand, Hella von Sinnen als Nscho-ttschi. Außerdem in diversen Rollen zu hören: Frank Zander, Dirk Bach und weitere Kollegen aus der Comedy-Oberliga. WDR 5 sendet „Karl May zum 175. Ja uff erstmal – Winnetou unter Comedy-Geiern“ vom 12. bis 17. Februar, jeweils 22.05 Uhr.



# SPORT IST ERNST

**Ernst Huberty** wird am 22. Februar 90 Jahre alt. Von 1961 bis 1982 moderierte der Luxemburger die »Sportschau«, war also jeden Samstag in quasi allen deutschen Wohnzimmern zu Gast – abgesehen von jenen einer „Daktari“-schauenden Minderheit. Huberty hat Philosophie und Germanistik studiert, er ist für einen sachlichen Sportjournalismus bekannt. Reinhold Beckmann, Johannes B. Kerner, Oliver Welke und Monica Lierhaus brachte er als Moderations-Coach das Handwerk bei. Den inoffiziellen Titel „Mister Sportschau“ teilt er sich mit Werner Zimmer und Heribert Faßbender.

# ZEITREISE- SAISON



**In der BBC-Serie »Torchwood«** beschützt Captain Jack Harkness, ein pansexueller, unsterblicher Zeitreisender aus dem 51. Jahrhundert, mit seinem Team die Erde vor außerirdischen Bedrohungen. Die Figur taucht erstmalig bei »Doctor Who« auf – »Torchwood« ist also zugleich Anagramm und Ableger der beliebten Zeitreise-Saga. Die vier Staffeln bieten fiese Aliens, „Es-ist-kompliziert“-Beziehungen und britischen Humor. Etwas unübersichtlicher als „Unsere kleine Farm“, aber auch viel interessanter und ab 1. Februar mittwochs um 22.30 Uhr auf ONE zu sehen.



# ENTE-TAINMENT

**Für Menschen, deren Kindheit länger zurückliegt**, wird sie wohl immer „die Neue“ im Team bleiben. Aber man höre und staune: Die Ente feierte gerade ihr dreißigjähriges Dienstjubiläum bei der »Sendung mit der Maus«. Doch nicht nur wegen ihres gelben Federkleides wirkt sie jung wie am ersten Tag. Trotz ihrer Beliebtheit blieb die sympathische Kollegin buchstäblich bodenständig: Ihre Flugversuche waren nie von Erfolg gekrönt. Was ihrer TV-Karriere nicht geschadet hat. Denn wer schon mal Enten am Teich beobachtet hat, der weiß: Entertainment liegt ihnen im Blut.

# Editorial



Foto: Arnebeck

## Liebe Leserinnen und Leser,

die 2016 angebrochene Ära des Postfaktischen hat gleich zu Beginn des Jahres den Begriff der „alternativen Fakten“ geprägt. Welchen Einfluss dieses neue Kapitel der kriegerischen Beziehung Trump versus Medien auf die Glaubwürdigkeit der Ware Information hat, bleibt abzuwarten. Wir widmen uns unterdessen in dieser Ausgabe mehreren Aspekten des Themas: Wie sollten die Medien berichten in Zeiten, in denen Flüchtlingskrise, Terror und die Hetze rechter Populisten die Gesellschaft zu spalten drohen? Und wie sollten wir mit der Glaubwürdigkeitsdiskussion umgehen, die auch vor Qualitätsmedien nicht halt macht?

Antworten erhielten wir auf der CIVIS Medienkonferenz in Berlin (Seite 16), im Interview mit WDR-Chefredakteurin Sonia Seymour Mikich (Seite 20) sowie im Gespräch mit dem Rundfunkratsvorsitzenden Andreas Meyer-Lauber (Seite 36). Und weiter geht's im Radio: WDR 5 macht Fake News zum Schwerpunktthema (Seite 23).

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre!  
Maja Lenzian

## CIVIS MEDIENKONFERENZ

### Angemessene Berichterstattung?

**16** Was können und was müssen die Medien leisten vor dem Hintergrund von Flüchtlingskrise, Terroranschlägen und verunsicherten Bürgern? In Berlin brachten unter anderen Sonia Seymour Mikich, Isabel Schayani und Sabine Rau (alle WDR) auf Einladung der CIVIS Medienstiftung Wissenschaftler und Journalisten ins Gespräch über die „German Angst“.



Foto: WDR/Fußwinkel

## Dr Zoch kütt

**28** Neues vom jekken Karnevalspersonal des WDR: In diesem Jahr bringen Sie Sven Pistor und Thorsten Schorn an der Seite von Zugkommentatorin Monika Salchert vor dem Fernseher zum Schunkeln.



Sonia Seymour Mikich und Prof. Herfried Münkler  
Foto: CIVIS/Ziebe

### Titel

- 24** Jedes Jahr stellt ein Dorf sieben Karnevalssitzungen auf die Beine, und die Stars des rheinischen Frohsinns sind dabei. Eine Dokumentation über „Die Hölle von Vettweiß“
- 28** Thorsten Schorn (1LIVE) und Sven Pistor (WDR 2) leben ihre närrische Ader in diesem Jahr an der Seite von Zug-Kommentatorin Monika Salchert aus
- 30** „Tanzmariechen“: Der neue »Tatort« aus Köln spielt mitten im Karneval
- 32** 30 Jahre Köbes Underground: »WDR 5 spezial« widmet sich der Hauskapelle der Stunksitzung. Ein Bericht aus einem Arbeitstreffen

### Multimedia

- 8** Der WDR organisiert seine Arbeitsabläufe komplett neu und reagiert damit auf den Medienkonsum der unter 30-Jährigen
- 12** Einer für alle: Auf dem neuen SportCampus arbeiten Hörfunk-, Fernsehen- und Internet-Redaktionen eng zusammen

### Im Gespräch

- 22** Auf einen Sprudel mit Christine Westermann

### Radio

- 23** WDR 5 macht Fake News zum Thema / Ingolf Lück und Susanne Pätzold mischen in bei der WDR 4-Serie »45 Umdrehungen«

### Medien

- 16** Was müssen Medien in Zeiten von Flüchtlingskrise und Terroranschlägen leisten? Die CIVIS Medienstiftung lud Wissenschaftler und Journalisten zur Konferenz
- 20** Wie kann die Glaubwürdigkeit der Medien zurückgewonnen werden? Ein Interview mit WDR-Chefredakteurin Sonia Seymour Mikich

### Medienmenschen

- 36** Interview mit dem neuen Vorsitzenden des WDR-Rundfunkrates, Andreas Meyer-Lauber
- 39** Michael Worrigen ist neues Mitglied der Steering Group von EBU Connect / Franz Jarnach alias die Schildkröte aus »Dittsche« ist tot

### Medienticker

- 38** WDR-Studie belegt: große Mehrheit mit deutschen Medien zufrieden / 1LIVE besitzt den erfolgreichsten Channel aller Radiosender

### Berufsbilder

- 40** Erste Aufnahmeleiterin Carolin Heydeck
- Glosse**
- 42** Karneval – und Christian Gottschalk ist dann mal weg
- 43** Service / Impressum



WDR Crossmedial

# MOBILE FIRST!

Der WDR erlebt gerade den vielleicht größten Wandel seiner Geschichte. In den Bereichen Sport, Wirtschaft & Service, Wissenschaft und Nachrichten entstanden und entstehen die ersten „crossmedialen Leuchttürme“: Fernsehen-, Radio- und Internet-Content wird gemeinsam produziert.





„Das Publikum profitiert auf jeden Fall.“ WDR-Intendant Tom Buhrow

Foto: WDR/Sachs

Eigentlich gibt es kein Problem. Es wird heute mehr ferngesehen denn je, und auch das Radio ist unverändert erfolgreich. Doch bei den unter 30-Jährigen sieht es anders aus: Sie nutzen mobile Medien ebenso häufig wie Fernsehen und Radio zusammen.

„Die Umstrukturierung ist ein Sprung in die Zukunft“, sagt WDR-Intendant Tom Buhrow. „Unsere Programmleute wissen längst, dass den Nutzern unserer Programme die Organisationsstrukturen vollkommen egal sind.“ Eine strikte Trennung der Redaktionen in Fernsehen, Radio und Online sei daher nicht mehr in allen Fällen sinnvoll. Die Zuschauer, Zuhörer und User wollen jedes Thema an jedem Ort zu jeder Zeit über jeden Ausspielweg abrufen können. Buhrow: „Dem zu entsprechen ist die Herausforderung. Deshalb haben unsere Programmleute – inklusive der Kollegen aus der Produktion – gedrängt, dass wir in unserer Arbeitsweise diesem Kundenbedürfnis entsprechen.“

### „Ein Sprung in die Zukunft“

Zu den Programmleuten gehört auch Ingmar Cario. Der Journalist leitet den Bereich Strategie und Innovationsmanagement der WDR-Fernsehdirektion. Er hat zusammen mit Elmar Pott, dem Chef der Hauptabteilung Zentrale Aufgaben Hörfunk, als Leiter des Lenkungsausschusses „Crossmedia“ den Hut auf, wenn es um die Organisation der neuen Arbeitsweisen im WDR geht. →

Auch er betont: „Um zukunftsfähig zu bleiben, müssen wir schauen, wie wir unsere Inhalte auch auf den digitalen Wegen bestmöglich unter die Leute bringen.“ Früher habe man erst überlegt, was online noch geht, wenn die Sendungen standen. Heute gilt die Devise „mobile first“, insbesondere im Nachrichtenbereich. Natürlich dürfe die journalistische Sorgfalt dabei nicht auf der Strecke bleiben. Auch seien die spezifischen Anforderungen digitaler Auspielwege zu beachten. „Wer für das Fernsehen hergestellte Filme eins zu eins bei Facebook postet, darf sich nicht wundern, wenn das nicht funktioniert – die Sehgewohnheiten und die Aufmerksamkeitsspanne sind hier anders“, mahnt Elmar Pott. Hier müsse der WDR noch professioneller werden. Die „cross-medialen Leuchttürme“ weisen die Richtung.

Als Erster nahm der SportCampus bereits im Januar den Betrieb auf – pünktlich zum Start in die Bundesligasaison (siehe Artikel Seite 12). Ab Februar arbeiten alle Redaktionen aus dem Bereich Wirtschaft & Service medienübergreifend in gemeinsamen Räumen. Im Mai folgt das Ressort Wissenschaft diesem Beispiel. „Wir haben in den vergangenen zwei Jahren die Redaktionen dabei unterstützt, zueinanderzufinden.“ Cario meint damit sowohl die räumliche Zusammenführung als auch die Entwicklung medienübergreifender Zusammenarbeit und die dafür nötigen technischen Voraussetzungen.

Die Raumkonzepte sind offen: Alles ist gläsern und transparent. Das erleichtert die Kommunikation. Besonders der neue SportCampus in den Kölner WDR Arkaden beeindruckt. Das Kompetenz- und Dienstleistungszentrum für Sportthemen ist Zulieferer für alle WDR- und ARD-Programme sowie sportschau.de, wdr.de und Videotext.

Robin Coutts leitete das Projektteam, das die Redaktionsarbeitsplätze und die Hörfunk- und Fernsehproduktionstechnik im SportCampus einrichtete. Per Knopfdruck werden die MitarbeiterInnen nun, innerhalb der Produktionsräume, auf die unterschiedlichen Produktionsmittel für Fernsehen, Radio oder Internet umschalten. „Das ist absolut neu“, betont Coutts. Außerdem ist von jedem Platz der gewünschte Ton von zahlreichen parallel auf einem großen Bildschirm laufenden Sportevents auswählbar. „Bisher haben wir



Die crossmediale Zusammenarbeit wird am 360-Grad-Desk, dem Zentrum des neuen SportCampus, besonders sichtbar: Holger (Fernsehen, links).

dafür ein großes Kabelpaket an jeden Tisch verlegt“, erklärt der Ingenieur, „jetzt machen wir das erstmals netzwerkbasierend.“

Die multifunktionalen Produktionsräume (z.B. Schnitt, Audio-mix und Sprecherräume) werden die Möglichkeit bieten, ohne großen Aufwand und sehr schnell Trailer, kurze Beiträge oder hochqualitative Sendebeiträge (z.B. »Sportschau« Bundesliga) zu produzieren – auch ohne Branding und deshalb vielfältig einsetzbar. „Fällt zum Beispiel

im Fußball ein Tor, wird die Szene unmittelbar zusammengeschnitten, live kommentiert und gemischt und direkt auf sportschau.de oder wdr2.de gestellt“, veranschaulicht Coutts die Möglichkeiten. Außerdem könne die Internetredaktion bis zu drei Spiele der 3. Bundesliga gleichzeitig live streamen.

Schnellere Informationen, bessere Sendungen? Was hat das

Publikum konkret von der neuen Zusammenarbeit und den technischen Feinheiten? „Das Publikum profitiert auf jeden Fall“, ist der Intendant überzeugt. „Bei crossmedialer Zusammenarbeit gibt es einen Wissensstand und auch ein Einverständnis für Prioritäten. Das gilt für den Sport, für die Nachrichten und für Investigatives. Wenn die Redaktionen hier ihre Kräfte bündeln und bei der Recherche eines Themas zusammenarbeiten, dann können wir eine große journalistische Schlagkraft erreichen – und das kommt direkt beim Publikum an.“

„Wenn die Redaktionen ihre Kräfte bündeln, können wir eine große journalistische Schlagkraft erreichen.“

**Tom Buhrow**



Es bleibt spannend. Wie ändern sich die Sehgewohnheiten, wie die Inhalte? Natürlich wird der WDR auch weiterhin hochprofessionelles lineares Programm machen. „Es stimmt, dass wir verstärkt auf mobile Ausspielwege setzen, weil diese für unser Publikum immer wichtiger werden. Aber ich bin davon überzeugt – und das belegen auch alle Studien –, dass es sogenanntes lineares Fernsehen und Radio noch sehr, sehr lange geben wird“, betont Tom Buhrow. „Die ›Tagesschau‹, der ›Tatort‹ oder die Radionachrichten sind für viele Menschen nach wie vor fester Bestandteil ihres Alltags. Fragen Sie doch einmal Ihre Freunde und Bekannten, was sie am Sonntagabend um 20.15 Uhr machen!“

Parallel dazu treibt die WDR-Geschäftsleitung den digitalen Wandel voran, und die Programmierer wünschen sich, dass der Sender seine herausragende Qualität

Dahl (Hörfunk, vorne), Sebastian Göllner (online, r.), Boris Gubeljic (Produktion, hinten), Mareike Zeck und Boris Inanici

Foto: WDR/Sachs

Die Projektteams der crossmedialen Leuchttürme schauten sich bei anderen großen Sendern in Europa um, etwa auf dem Sportcampus der BBC in Manchester. „Letztendlich ist aber jedes Haus anders strukturiert und muss seinen eigenen Weg finden“, meint Cario, man dürfe nur nicht die Fehler der anderen wiederholen. „Die Kolleginnen und Kollegen vom dänischen Rundfunk haben uns zum Beispiel erzählt, dass das große Studio in ihrem Newsroom sich eigentlich als unnötig erwiesen hat.“ Bis 2021 will auch der WDR eine crossmediale Nachrichtenzentrale einrichten, in der alle aktuellen Redaktionen ihre Ressourcen bündeln.

### Welche Formate für welche Ausspielwege?

Die ersten drei crossmedialen Leuchttürme müssen sich ihre Arbeitsweise nun passgenau gestalten. Wie erreichen wir möglichst viele Menschen mit unseren Themen? Welche Formate brauchen wir für die verschiedenen Ausspielwege? Wie können wir unsere Synergien nutzen und Doppelarbeit vermeiden? Das sind die Fragen, denen sie sich laut Cario und Pott zu stellen haben.

Und wie werden sich mit den neuen Workflows die Hierarchien verändern? Auch dazu beobachtet Intendant Tom Buhrow die Prozesse im Haus intensiv: „Es ist hochinteressant: Das, wovor viele noch vor Jahren Angst hatten, wird jetzt gefordert: zum Beispiel, dass auch in der Hierarchie Gräben überwunden werden und es eine einheitliche Zuständigkeit gibt.“

auch im Netz beweist. „Wir müssen eigene Formate entwickeln und mit Aha-Effekten aus dem digitalen Grundrauschen herausstechen“, sagt Pott. Hier könnte der Einsatz von Virtual-Reality-Projekten in 360-Grad-Optik eine Rolle spielen, eine Innovation, die der Intendant zum Beispiel auch mit seinem Verjüngungstopf fördert. Im dokumentarischen Bereich experimentiert der WDR bereits damit, aktuell mit dem »Hier und heute«-Projekt „Inside Auschwitz“ (alle 360-Grad-Projekte unter [vr.wdr.de](http://vr.wdr.de); siehe auch die Januar-Ausgabe von WDR print). Denkbar seien laut Pott aber auch Kultur- oder Sportübertragungen, bei denen die ZuschauerInnen scheinbar mit auf der Bühne stehen oder mit über die Skischanze flitzen.

Der Intendant hat indessen die Zukunft des gesamten WDR im Blick. Wie sieht der Sender in zehn Jahren aus? Wird dann womöglich auch auf einem Kultur-, Politik und Auslandscampus gearbeitet?

„Durchaus möglich“, sagt Buhrow. Grundsätzlich sei es das Ziel, die crossmediale Arbeit auch in Zukunft zu stärken. Was im ersten Schritt sinnvoll ist, hatten die Programmierer selbst erarbeitet und der Geschäftsleitung vorgeschlagen. Der Intendant: „So werden wir auch weiter sehr intensiv schauen, welche Arbeitsstrukturen für welche Bereiche sinnvoll sind. Es gibt kein Patentrezept, das für alle passt. Wichtig ist, dass wir flexibel sind, uns immer wieder hinterfragen und den jeweiligen Anforderungen anpassen. Kurz: Immer in Bewegung bleiben!“

Christine Schilha

**WDR Crossmedial**

# Vom neuen SportCampus DIREKT AUFS SMARTPHONE

Der Startschuss für die enge Zusammenarbeit aller Sportredaktionen im WDR ist gefallen. Seit Januar spielen Hörfunk, Fernsehen und Internet auf dem neuen SportCampus in Köln in einer Mannschaft. Doch wie wirkt sich die crossmediale Arbeitswelt für das Publikum aus? Es wird neue Sendungen und mehr Informationen auf allen Ausspielwegen geben, sagen die Programmierer.

Samstagnachmittag, Arena auf Schalke. Ende der Winterzeit, der Fußball rollt wieder. Aber Königsblau tut sich mächtig schwer gegen den FC Ingolstadt. 0:0, letzter Angriff in der Nachspielzeit, 92. Minute. Plötzlich landet der Ball bei Guido Burgstaller. Mit letzter Kraft wirft sich der Neuzugang in den Ball, bugsiiert ihn im Fallen über die Linie. Doch noch das 1:0, die Fans sind aus dem Häuschen. Erster Einsatz für So4, gleich der Matchwinner. Geschichten, die nur der Fußball schreibt.

Ortswechsel. SportCampus in den WDR-Arkaden, am Morgen danach. Bei der Konferenz am Sportdesk ist der Schalker Last-Minute-Sieg das Thema. Boris Inanici (Fernsehen), Holger Dahl (Radio), Sebastian Göllner (sportschau.de) und Boris Gubeljic (Produktion) – heute die Desk-Chefs vom Dienst – stecken die Köpfe zusammen. Wie bereiten wir den Schalker Sieg auf?



Der Startschuss zur Zusammenarbeit auf dem neuen SportCampus fiel im Januar (v.l.): Erik Felske (Internet), Steffen Simon (Fernsehen), Holger Dahl (Hörfunk).

Fotos: WDR/Sachs



Der Desk auf dem SportCampus: Die Chefs vom Dienst aus Hörfunk, Fernsehen, Internet und der Produktion sind ständig im engen Austausch.

Wer macht was, in welchem Medium, in welcher Sendung, zu welchem Zeitpunkt? Crossmedial versteht sich. Denn seit Jahresbeginn ist die gemeinsame redaktionelle Aufbereitung das Tagesgeschäft.

Hier im zweiten Stock direkt an der Nord-Süd-Fahrt im Zentrum der Stadt, wo noch vor anderthalb Jahren in gediegen-ruhiger Atmosphäre die WDR-Bibliothek zu Hause war, herrscht jetzt geschäftiges Treiben. Im neuen Kompetenzzentrum Sport arbeiten alle WDR-Sportredaktionen zusammen in einem offenen Raumkonzept, neben den Mitarbeitern von Fernsehen und Hörfunk recherchieren Seite an Seite auch die Kollegen von sportschau.de, wdr.de und vom Videotext.

1700 Quadratmeter groß und knapp 100 Mitarbeiter stark ist das neue Dienstleistungszentrum, das erste von weiteren geplanten „crossmedialen Leuchttürmen“ des WDR (siehe auch die Seiten 8 bis 11). Auf einer nummerierten Tartanbahn reihen sich seit dem Startschuss am 9. Januar die Arbeitsplätze der einzelnen Redaktionen aneinander, ausgehend von der Online-Redaktion in der Startzone bis hin zu den »Sportschau«-Kollegen und dem Archiv quasi im Zielbereich.

„Die Qualität unserer Arbeit wird durch das Zusammenspiel von Hörfunk, Fernsehen und Internet deutlich verbessert.“

**Steffen Simon**

Auf der Strecke finden sich mehrere Ruheinseln zum sportlichen Fachsimpeln, dazu eine Mini-Tribüne für die Lektüre der tagesaktuellen Zeitungen und Zeitschriften.

Eigene Büros gibt es nur für die Redaktionsleiter, die aber mit ihrer Mannschaft dank der komplett verglasten Wände jederzeit in Sichtkontakt stehen. Gleich nebenan am Rondell wurden sechs crossmediale Multifunktionsräume mit der neuesten Technik für Schnitt und Vertonung eingerichtet. Auch für sportliche Groß-

veranstaltungen sind hier alle technischen Möglichkeiten gegeben – beispielsweise für ein nationales Rundfunkzentrum für Großveranstaltungen wie eine Fußball-Europameisterschaft oder eine Remote-Production: Das ist eine Produktion, die mit kleinem Besteck gefahren wird – nur noch die Kameras und die Reporter sind vor Ort; Redaktion,

Regie und Technik arbeiten in der Kölner Zentrale.

Hotspot der WDR-Sportberichterstattung ist der Sportdesk, hier laufen die Fäden aller Redaktionen zusammen. „Bislang wurde in drei Gebäuden von drei Kollegen ein und dasselbe Thema dreimal recherchiert, dreimal geplant und dann dreifach vor Ort besetzt“, sagt Boris Inanici. „Das ist nun Geschichte. Jetzt

werden die Themen crossmedial erarbeitet und damit sinnvoller und vor allem breiter umgesetzt.“ Von jeder Redaktion eingesetzte Tagesreporter können kurzfristig agieren – und zu Zulieferern aller WDR- und ARD-Programme werden, für die Regionalstudios oder beispielsweise für das »ARD Morgenmagazin«.

„Es entwickelt sich ein besonderer Spirit“, sagt Erik Felske, Teamleiter von sportschau.de. Jeder bekomme durch die räumliche Nähe Informationen von allen Redaktionen mit, man könne sich viel besser austauschen und absprechen. „Wenn man die Kollegen den ganzen Tag sieht, bekommt man auch automatisch mehr mit. Ganz simpel ausgedrückt: Man spricht mehr miteinander und denkt jetzt für die anderen mit.“ Jede Redaktion erst einmal für sich – das ist Vergangenheit. Die Arbeitsweise hat sich geändert – ein Lernprozess.

### Der Gewinn für das Publikum

„Share Point“ nennt sich die neue Kommunikationsplattform, ein technisches Bindeglied, auf das über den PC alle Zugriff haben – und damit auch auf die Themen des Tages jeder Redaktion. Afrika-Cup, Handball-WM, Vorbereitung der Fußball-Bundesligisten und Wintersport waren die tragenden Ereignisse in der „Kennenlernwoche“. „Ich bin begeistert, denn man bekommt sofort mit, was bei den anderen passiert“, findet Holger Dahl, Redakteur in der Hörfunkredaktion. „Das Zusammensein hilft extrem.“ Bestes Beispiel: „Vom Fernseh-O-Ton Badstubers nach seinem ersten Training auf Schalke hätten wir früher wohl nichts mitbekommen. Nun können wir sein Statement sofort für das Radio nutzen.“

Die neue Zusammenarbeit aller WDR-Sportredaktionen macht auch den Raum für neue Formate frei. So gibt es mit dem Bundesliga-Start nach der Winterpause am Freitagmorgen die etwa 15-minütige Sendung »WDR 2 Bundesliga ToGo – der Liga Live Podcast« mit dem Ausblick auf den aktuellen Spieltag. Sportliche Hintergründe soll das am 1. April startende »Sportecho« auf WDR 5 thematisieren (samstags, 18.05 bis 18.30 Uhr).

Von der Schnittmenge könnte sportschau.de am meisten profitieren und noch multimedialer werden, weil nun auch mehr Videos und Audios zur Verfügung stehen. „Online first“ ist auch hier die Losung, den Leitsätzen zum digitalen Wandel im WDR folgend. Mit der Webseite, der App und Auftritten bei Facebook, Twitter und Youtube betreibt sportschau.de diverse Plattformen, auf denen die crossmedial produzierten Inhalte verbreitet werden können. „Auf dem SportCampus sind die technischen Voraussetzungen dafür so gut, wie sie noch nie waren“, sagt Felske.

Die »Sportschau«-Redaktion hat das SportCampus-Projekt entscheidend mitinitiiert. TV-Sportchef Steffen Simon zieht ein

erstes positives Fazit: „Wir genießen diese Nähe, verspüren eine neue Dynamik, auch durch die neue Art und Weise der Kommunikation.“ Der große Gewinn sei, ständig auf dem aktuellsten Stand zu sein in Bezug auf das sportliche Angebot – „und was jeder macht“. Daraus folgt: „Die Qualität der Arbeit wird durch das



Arbeitsplätze der Online-Redaktion: sportschau.de könnte am meisten profitieren und noch multimedialer werden, weil nun auch mehr Videos und Audios zur Verfügung stehen.

Zusammenspiel von Hörfunk, Fernsehen und Internet deutlich verbessert“, glaubt Simon.

Weiterhin fehlt aber der Platz für die tägliche Sportberichterstattung im WDR Fernsehen. „Das wollen wir verändern“, sagt Steffen Simon. Das Angebot seitens der Redaktion ist mit der Schaffung des Tagesreporters ab sofort gegeben. Ein „neues Jobprofil“ hat Boris Inanici ausgemacht, eine Mischform aus Planung und Aktualität. „Vorher haben wir nur in unserem Medium gedacht. Jetzt arbeiten wir anders, sind Dienstleister und stehen im Dauertalk untereinander.“ Auch die Vorplanung des nächsten Sportereignisses bekommt einen neuen Stellenwert. Welchen Reporter schickt man wohin und wie kann der verschiedene Formate versor-

gen? Ein weiterer Vorteil: Die Produktion sitzt mit am Desk – und kann Radio-, Fernseh- und Online-Reporter disponieren.

Bestes Beispiel für die neue gewinnbringende Kooperation: das Interview von Hörfunk-Reporterin Anne van Eickels mit BVB-Coach Thomas Tuchel im Winter-Trainingslager in Marbella. Noch am selben Tag erhielten die Fußballfans einen kleinen Vorgeschmack auf WDR 2. Sportschau.de veröffentlichte „online first“ die kompletten 16:39 Minuten, und am Samstag war in der »Sportzeit« auf WDR 2 ein ausführlicher Zusammenschritt zu hören. So klappt's auch mit der Crossmedialität. Für den ganz großen Sport.

*Christian Schyma*

## Das neue Angebot für alle Fußballfans nach der Winterpause: »WDR 2 Bundesliga ToGo – der Liga Live Podcast«

Europas Medienpreis für Integration  
Europe's Media Prize for Integration

Das neue deutsche WIR.  
German Angst

# Das neue deutsche Wir. GERMAN ANGST



Das neue deutsche WIR.  
German Angst

Das neue deutsche WIR.  
German Angst

Sabine Rau (Mitte) moderiert die Runde zum Thema „German Angst – wie viel und vor allem welche Berichterstattung ist angemessen?“ V.l.: Georg Mascolo, Leiter der Recherchekooperation von NDR, WDR und Süddeutscher Zeitung, Ingrid Thurnher, Chefredakteurin ORF III Fernsehen, Roger de Weck, Generaldirektor der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft, sowie der frühere Chefredakteur der Wirtschaftswoche, Roland Tichy.

Fotos: CIVIS/Ziehe

Die Flüchtlingskrise brachte über eine Million Menschen nach Deutschland. Der Zustrom hat viele Bürger verunsichert. Politik und Medien stehen in der Kritik, die Situation verharmlost zu haben – lange vor dem Terroranschlag auf den Berliner Weihnachtsmarkt. Was können, was müssen die Medien in diesen Zeiten leisten? Damit befasste sich in der Berliner Akademie der Künste die hochkarätig besetzte Konferenz der CIVIS Medienstiftung.

Ohnmacht hatte sich breitgemacht. Die Masse der Flüchtlinge, die im Herbst 2015 kam, überforderte nahezu alle und alles – Politiker, Behörden, Helfer und Medien, aber auch den Wohnungsmarkt. Das wohlhabende Deutschland war an seine Grenzen gestoßen. Über eine Million Flüchtlinge aus Syrien, Irak, Afghanistan, Libyen und vielen anderen Ländern hatten sich auf den Weg nach Europa gemacht. Die Mehrzahl wollte nach Deutschland. „Das hat in kleinerer und größerer Form schon immer stattgefunden“, sagt Prof. Dr. Herfried Münkler vom Institut für Sozialforschung der Berliner Humboldt-Universität. „Im Prinzip ist es ein prima Indikator, wenn Leute zuwandern. Sie wandern ja nicht zu, weil das Armutsgebiete sind, sondern gehen ja aus den Armutsgebieten weg. Sie gehen dahin, wo auch in Zukunft ein gewisser Wohlstand erwartet wird.“ Landauf, landab engagierten sich hilfsbereite Bürger für die Flüchtlinge, aber auch Hass und Ablehnung schlug den Fremden entgegen. Münkler hat gerade mit seiner Frau, die als Professorin für Literatur und Kultur an der TU Dresden lehrt, ein Buch über die Ankömmlinge geschrieben: „Die neuen Deutschen – Beginn einer postmigrantischen Gesellschaft?“. Im Gespräch mit WDR-Chefredakteurin Sonia Mikich erklärt das Autorenpaar seine Sicht der Migration. Dass die Aufnahme und Integration der Flüchtlinge nicht ganz einfach werden würde, war beiden Wissenschaftlern nicht erst klar, als bereits hunderte Behörden im ganzen Land total überfordert



waren. Die Kanzlerin meinte dennoch, dass wir Deutschen das schaffen. „Weil das alles so naiv in den Raum hinein gesprochen war, konnte Köln passieren. Nein, von selber wird das nicht gut. Das Ganze ist ein großes Projekt, das mindestens ein Jahrzehnt in Anspruch nimmt“, meint Herfried Münkler. Die Fremden, ihre Religionen und Traditionen weckten bei vielen Deutschen aber auch Ängste. Die AfD thematisierte in dem Zusammenhang gern über die Islamschiene vor allem die Problemfälle, erklärt Marina Münkler: „Die AfD ist die erste Partei, die Probleme beschreibt, aber keine Lösungen bietet. Ihr gelingt es sogar, eine Stimmung zu schaffen, dass die Leute das Gefühl bekommen, die Probleme sind unlösbar. Probleme, die unlösbar sind, haben umstürzlerische Tendenzen.“ Die AfD wolle nicht nur eine andere Gesellschaft, sondern auch ein anderes System. Dabei werde nur eine Richtung des Denkens befördert: die Radikalisierung.



Prof. Naika Foroutan (l.) und Prof. Andreas Zick



WDR-Redakteurin Isabel Schayani (WDRforyou) im Gespräch mit Prof. Heinz Bude (Lehrstuhl für Makrosoziologie in Kassel) über „Das neue deutsche Wir: Wo gehöre ich hin? Leitbilder und Narrative“

Ein neues deutsches Wir ist unter diesen Gegebenheiten manchmal schwer auszumachen, sagt die Integrations- und Migrationsforscherin der Berliner Humboldt-Uni, Prof. Naika Foroutan. „Normalerweise ist das Wir entsprechend dem gesellschaftlichen Bevölkerungsanteil in 80 Prozent deutsches und 20 Prozent migrantisches Wir unterteilt. Im Moment erleben wir eine große Polarisierung. Das eine Wir ist pro und steht für ein buntes, plurales Deutschland, das andere Wir wünscht sich ein Deutschland, das nicht wirklich definiert, aber mit dem Gefühl von Vergangenheit assoziiert ist, vielleicht auch mit einem Gefühl von Reinheit und Homogenität.“ Foroutan glaubt, dass die Spaltung der Gesellschaft im Moment diese Dynamik am besten beschreibt.



Prof. Marina Münkler und Prof. Herfried Münkler beschäftigen sich mit der Frage: „Die neuen Deutschen – Beginn einer postmigrantischen Gesellschaft?“

### Narrative und der Freiburger Mordfall

In diesen Kontext gehören auch die Narrative der medialen Berichterstattung im Zusammenhang mit Flucht und Migration. Narrative beziehen sich auf die Gegenwart, die Vergangenheit und die Zukunft. Der Sinn steht jedoch oft zwischen den Zeilen oder entsteht dadurch, dass eine Perspektive vorgegeben wird, sagt die Medienwissenschaftlerin Professor Friederike Herrmann von der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Als jüngstes Beispiel für Narrative nennt sie einen Kriminalfall von Anfang Dezember 2016, als die »Tagesschau« nicht meldete, dass die Freiburger Polizei im Zusammenhang mit einem Sexualmord einen afghanischen Flüchtling als Tatverdächtigen festgenommen habe. Die

»Tagesschau«-Redaktion wurde dafür auch von seriösen Medien heftig kritisiert. „Man kann zumindest ziemlich sicher sagen: Wäre der Tatverdächtige ein Deutscher gewesen, hätte niemand von der Tagesschau erwartet, dass sie berichtet“, glaubt Medienwissenschaftlerin Herrmann. Der Zusammenhang ergibt sich aus dem politischen Thema der Flüchtlinge. „Allerdings gehe ich nicht davon aus, dass man den auf einer nachrichtlichen, einer faktischen Ebene findet. Es hat auch niemand in den seriösen Medien behauptet, dass Flüchtlinge oder dass Afghanen häufiger Sexualmorde begehen.“ Die Handlungsanweisung ergebe sich aber aus dem Narrativ, dass sich die Medien auch schon in puncto Silvester 2015 dem Vorwurf des Verschweigens ausgesetzt sahen, sagt Herrmann.

### Soziale Medien „regelrecht besetzen!“

Die Diskussion zum Komplex „German Angst – wie viel und vor allem welche Berichterstattung ist angemessen?“ bildete den Abschluss der CIVIS Medienkonferenz in der Berliner Akademie der Künste. Moderiert wurde sie von Sabine Rau, Korrespondentin im ARD-Hauptstadtstudio. Auf dem Podium waren unter anderem der Generaldirektor der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG SSR), Roger de Weck, sowie der Leiter der Recherchekooperation von NDR, WDR und Süddeutscher Zeitung, ARD-Terrorexperte Georg Mascolo. Nicht ohne Grund fielen die ersten terroristisch motivierten Flugzeugentführungen zusammen mit dem Start des ersten Fernsehsatelliten, glaubt Mascolo. „Man

sieht seitdem an vielerlei terroristischen Anschlägen, dass die Frage der Publizität für Terroristen nicht weniger wichtig ist als die Anzahl der Opfer. Die denken die Sendezeit, die Größe der Schlagzeilen beständig mit“, erklärt der Terrorexperte.



Der Vertrauensverlust trifft nicht nur das öffentlich-rechtliche Fernsehen, sondern alle Medien. Ein Teil der Deutungshoheit ist durch Internet und die Sozialen Medien verloren gegangen. „Die Möglichkeiten, sich zu informieren, sind inzwischen nahezu grenzen-

los“, sagt Roger de Weck. „Die Aufgabe zukunftsgerichteter Medien sollte sein, die Sozialen Medien regelrecht zu besetzen, um hier möglichst viel journalistische Information hineinzutragen. Hier sehe ich eine große Herausforderung für starke publizistische Strategien.“

Die Debatte über die Glaubwürdigkeit der klassischen Medien ist längst im Gang. Der Beschleunigungswettbewerb ist ein Teil davon, wodurch auch Geschichten produziert werden, die zu dem Zeitpunkt eigentlich nicht gut genug sind, meint Georg Mascolo. „Wir müssen um das Vertrauen unseres Publikums auf eine ganz andere Art und Weise kämpfen, es an manchen Stellen auch zurückerobern. Aber ich meine: Wo stand auch, dass es immer so einfach weitergehen würde?“

Wolfram Stahl



# WIR SIND DIE PROFIS

„Das neue deutsche Wir. German Angst“ – am Rande des CIVIS Medienkongresses sprach Wolfram Stahl mit WDR-Chefredakteurin Sonia Seymour Mikich über die Glaubwürdigkeit der deutschen Medien.

**Frau Mikich, der Ruf der Medien hat in den vergangenen Jahren arg gelitten. Wie kann die Glaubwürdigkeit\* zurückgewonnen werden?**

Journalisten sind im Moment zwischen Baum und Borke. Wir müssen einerseits darüber berichten, was die Menschen interessiert, worüber sich die Gesellschaft gerade unterhält. Andererseits muss es aber auch um die Dinge gehen, die die Zuschauer wissen sollten, ohne Oberlehrer zu sein. Das ist gar nicht so einfach. Vieles wird klarer, wenn wir nicht nur auf das Tagesgeschehen, sondern auch auf große gesellschaftliche und historische Entwicklungen blicken und sie sortieren. Ich würde mir wünschen, dass wir weniger von Tag zu Tag hetzen, von Moment zu Moment.

**Wie diskutieren die ARD-Chefredakteure über die Berichte und Bilder nach einem Terroranschlag, wie neulich in Berlin? Wie kann über so ein Ereignis berichtet werden, ohne dadurch Nachahmer zu animieren?**

Wir müssen so ein Ereignis darstellen. Aber es gibt auch ganz klare Filter. Das Leid oder der Horror von Menschen, die unmittelbar betroffen sind, wird nicht gezeigt. Wir werden direkt nach einem Anschlag keine Gruselbilder zeigen. Darüber muss man gar nicht diskutieren. Bei Amri gehörte ich zu denen, die sagten, sein Bild gehört verpixelt. Als es das Fahndungsbild gab, als er eindeutig als Straftäter identifiziert wurde, war das natürlich überflüssig. Aber im Großen und Ganzen finde ich, dass man Terroristenfotos unkenntlich machen sollte, um ihnen nicht die Ehre zu geben, was Besonders zu sein, aus ihnen keine Helden zu machen. Und, ganz wichtig: Damit junge Menschen nicht zur Nachahmung angestiftet werden. Wir ARD-Chefredakteure haben die Linie, zu verpixeln. Aber es gibt auch immer wieder Ausbüxer, die sich nicht an diesen Common Sense halten.

**Wie hätten Sie im Fall der jungen Studentin entschieden, die in Freiburg angeblich von einem afghanischen Flüchtling vergewaltigt und umgebracht wurde? Hätte die »Tageschau« berichten sollen?**

Ich kann da keine gute Antwort geben, weil jeder Fall für sich betrachtet werden muss. Es gibt nicht das Rezept, wie man es immerzu richtig macht. Wir werden es auch immer wieder falsch machen. Ich fand die Entscheidung der »Tageschau« richtig, erst

einmal nicht über den Sexualmord zu berichten und nach dem üblichen Verfahren zu entscheiden: Das ist regional, wir berichten nicht über jeden grauenvollen Mord, der in Deutschland passiert. In dem Moment aber, in dem daraus eine große gesellschaftliche Debatte wird, muss man darüber berichten. Da muss man schneller die Fühler ausstrecken. Da haben wir uns vielleicht vertan mit unserer ursprünglichen Einschätzung.

**Ursprünglich hatten die Medien die Deutungshoheit darüber, was als relevant zur Veröffentlichung angesehen wurde. Im Internetzeitalter hat sich das komplett verändert ...**

Es ist nicht komplett anders. Das würde ich bestreiten. Wir haben unseren Job gelernt. Unser Handwerk besitzt nach wie vor einen hohen Standard. Journalisten schauen, was ist: prüfen, analysieren, einordnen. Manchmal deuten und kommentieren wir auch. Das ist Handwerk, das können nicht alle. Aber: In der Masse haben wir Konkurrenz bekommen. Mich ärgert es, wenn irgendjemand denkt, dass ein x-beliebiger Blog von irgendjemandem die gleiche Wertigkeit hat wie ein Bericht von den öffentlich-rechtlichen Medien oder den Qualitätszeitungen. Nein, wir müssen schon die Standards vergleichen. Und auch in der digitalen Welt werden wir immer mehr unterscheiden können, wem kann ich vertrauen und wer erzählt, dass die Erde eine Scheibe ist.

**In diesem Jahr haben wir unter anderem auch Bundestagswahlen. Wenn wir uns noch mal das Motto der Veranstaltung gegenwärtigen: „Das neue deutsche Wir. German Angst.“ Wie denken Sie als Chefredakteurin darüber nach, dieser Angst nicht übermäßigen Raum zu geben?**

Wir können die Angst identifizieren, wir können versuchen herauszufinden, woher sie kommt. Wir können sagen, es gibt Gründe für unterschiedliche Ängste, aber es gibt auch viele Gründe für Zuversicht. Wenn wir die Realität umkreisen, sortieren und Erkenntnisse anbieten in unserer täglichen Arbeit, dann haben wir schon sehr viel gegen Angst gemacht. Da geht es dann hoffentlich den Menschen wie mir. Ich selber bin nämlich immun gegen Angst, wenn ich anfangs nachzudenken.

*\* Siehe die Ergebnisse der WDR-Studie auf Seite 38*

Sonia Seymour Mikich, WDR-Chefredakteurin, und Michael Radix, Geschäftsführer der CIVIS Medienstiftung für Integration und kulturelle Vielfalt

Foto: CIVIS/Ziebe

# Auf einen Sprudel mit **Christine Westermann**

**Nach dem Ende von »Zimmer frei!« ist die Journalistin, Moderatorin und Schriftstellerin alles andere als unterbeschäftigt: Wir erwischen Christine Westermann (68) im Foyer des Kölner Funkhauses am Wallrafplatz zwischen einer WDR 5-Produktion und einer langen Jurysitzung für den Deutschen Hörbuchpreis. Der WDR ist mit vier Produktionen nominiert.**

**Sie haben ein eiskaltes Mineralwasser bestellt. War die Aufzeichnung der Sendung »Bücher« anstrengend?**

Nein, das ist immer ein Vergnügen, diesmal ein besonderes, weil es nur um italienische Literatur ging. Der Wasserwunsch lag nahe, weil ich schon morgens viel Kaffee trinke, und damit ich keinen Herzkasper kriege, nehme ich irgendwann mal besser Wasser. Kalt und gesprudelt. Danke.

**Aber noch ist sicher einiges an Kaffee nötig, bis Sie alle Produktionen gehört haben, die für den Deutschen Hörbuchpreis 2017 nominiert sind – denn jetzt geht es um die Preisträger.**

**Wie und wo hören Sie die Hörbücher?**

Am Schreibtisch, mit den Beinen auf dem Tisch und geschlossenen Augen. Oder im Bett. Da besteht aber die Gefahr, dass ich wegnicke ...! Kaffee brauche ich beim Hören keinen. Entweder das Hörbuch fesselt mich, dann ist die Arbeit Lust. Oder ich quäle mich durch, dann ist es eben Last. Ich bin nicht wirklich ein Hörbuchexperte, ich habe lieber ein Buch in der Hand. Für die Juryarbeit habe ich mir einen CD-Player gekauft, hatte Glück, dass es die überhaupt noch gibt. Im Elektroladen hatten sie nur noch zwei Modelle.

**Apropos Jury: jetzt der Hörbuchpreis, seit Jahren der Deutsche Reporterpreis, davor der Deutsche Buchpreis – macht es Spaß, Texte in allen Facetten zu begutachten?**

Ja, weil es immer um gutes oder sehr gutes Handwerk geht. Wenn ich gefragt werde, in einer Jury mitzuarbeiten, freut mich das. Weil damit auch meine lange Berufserfahrung anerkannt wird. Was nicht heißt, dass man da sitzt und alles besser weiß und kann. Man lernt nie aus. Ein Spruch, der ebenso abgedroschen wie wahr ist.

**Zum Beispiel?**

Ich habe mit den Jahren gelernt, knapper, präziser und verständlicher zu formulieren. Weg mit Worthülsen. Ein Fahrrad ist ein Fahrrad und kein Drahtesel. Köln ist Köln und nicht die Rheinmetropole. Und wenn ein Eisläufer zum Kufenkünstler wird, möchte ich am liebsten einen Brief an den Intendanten schreiben.



Kurze Pause zwischen zwei Terminen: Christine Westermann im Foyer des WDR Funkhauses.

Foto: WDR/Anneck

**Von welchen Interpreten lassen Sie sich gerne vorlesen? Auch von Ihrer eigenen Stimme?**

Nein, ich kann mich selbst schwer hören oder sehen. Nur wenn es unbedingt sein muss.

Ich mag die Stimme von Christian Brückner sehr, die von Ulrich Matthes, Lars Eidinger, Charly Hübner. Jetzt, bei der Juryarbeit, habe ich die Stimme von Bibiana Beglau kennengelernt, sie hat mich wirklich umgehauen. Da entsteht sofort Kino im Kopf. Oder Joachim Meyerhoff, der aus seinem Buch liest. Und wie gut! Die beiden gehören zu meinen Favoriten beim Hörbuchpreis.

**Nach der Jurysitzung geht es direkt nach Südafrika in den Urlaub. Sind Sie froh, nach den vielen Hörbüchern endlich in Ruhe Musik hören zu können?**

Nein, viel besser: Ich bin froh, NICHTS zu hören! Oder noch besser: nur weißes Rauschen. Den Ozean, der einen Lärm macht wie die Nord-Süd-

Fahrt in Köln während der Rushhour. Klingt wie Musik in meinen Ohren. Das macht mich ganz still und ganz glücklich.

**Und was kann man von Ihnen demnächst lesen, hören, sehen?**

Wir haben gerade eine Dokumentation mit dem Titel „Crime am Rhein“ für das WDR Fernsehen gedreht, in der es um historische Kriminalromane und Autoren geht, die sich Köln als Tatort ausgesucht haben, Frank Schätzing zum Beispiel. Wenn ich aus den Ferien zurück bin, beginnt ein 45-Minuten-Film für das ZDF, Arbeitstitel „Schön alt“. Ich empfehle Bücher bei »frauTV«, bei WDR 2 und WDR 5, das »Literarische Quartett« geht in sein zweites Jahr. Und ich schreibe an einem neuen Buch, Inhalt noch streng geheim. Erscheinen wird es zwar erst im November, aber laut Absprache mit meiner Lektorin sollte ich schon 75 Seiten haben. Es sind aber erst 18 ... Das wird schon, ich bin zuversichtlich.

Mit Christine Westermann sprach René Wagner

**Gala zum Deutschen Hörbuchpreis**

**WDR 5**

**DI / 7. März / 20:05**

## Fake News: Gefühle statt Fakten

**Woran früher nur ein paar Spinner glaubten, breitet sich immer mehr in der Mitte der Gesellschaft aus: Verschwörungstheorien. WDR 5 geht dem Phänomen auf den Grund.**

„Die Idee des Klimawandels ist von den und für die Chinesen erfunden, um der Wettbewerbsfähigkeit der Industrie in den USA zu schaden“, twitterte Donald Trump 2012. Wie er darauf kommt, weiß nur er selbst. Trotzdem glauben ihm viele. Noch ein prominentes Beispiel: Mehr als 5000 selbsternannte „Deutsche Reichsbürger“ behaupten, dass die Bundesrepublik Deutschland nicht existiere und demzufolge deren Gesetze nicht für sie gelten.

Warum haben Verschwörungstheorien Hochkonjunktur und wie funktionieren sie? Die Journalisten Christian Schiffer und Christian Alt setzten versuchsweise selbst eine krude Behauptung in die Welt und beobachteten, welches Eigenleben ihre „Verschwörungstheorie Marke Eigenbau“ entwickelte. Sie sprachen mit Menschen, die an Verschwörungen glaubten oder glauben, mit leidtragenden Angehörigen oder wissenschaftlichen Experten. Und sie gelangten zu folgender Bastelanleitung:



Wahrheit oder Fake? Und wer profitiert, wenn man noch nicht einmal den Absender der Nachricht kennt? Anonymous-Aktivistinnen in Frankfurt Foto: imago

Man nehme einen wahren Kern, nutze die Ängste der Menschen, streue Zweifel und Gerüchte und ignoriere die Vernunft. „Eine funktionierende Verschwörungstheorie muss keine Fakten schaffen, nur ein Gefühl bedienen“, so die Erkenntnis der Autoren. Während sie an dem »Dok 5 – Das Feature« arbeiteten, machte ein tragisches Ereignis deutlich, wie schmal der Grad zwischen harmloser Spinnerei und gefährlicher Verblendung sein kann: Im bayrischen Georgensmünd erschoss ein „Reichsbürger“ einen Polizisten.

Bewusst gestreute Falschnachrichten

wabern massenweise durchs Netz und befeuern Verschwörungstheorien. Deshalb macht WDR 5 ergänzend zum Feature am 6. Februar Fake News zum Tagesthema. Beispielsweise erklärt der Chefverifizierer der ARD, Michael Wegener im »Morgenecho«, wie Wahrheit und Fälschung voneinander zu unterscheiden sind. Und »Westblick« greift ein aktuelles Paradebeispiel auf: Wie die Nachricht um die Welt ging, ein islamistischer Mob habe in der Silvesternacht die Dortmunder Reinoldikirche angezündet. Tatsächlich hatte sich dort nur ein Böller im Bauzaunnetz verfangen. CSh

### Die neue Macht? Der WDR 5 Thementag über Fake News

WDR 5  
MO / 6. Februar

### »Dok 5 – Das Feature« Schöner neuer Wahn – Eine Verschwörungstheorie Marke Eigenbau

WDR 5  
SO / 5. Februar / 11:05  
MO / 6. Februar / 20:05

## Zeitreise jetzt mit Ingolf Lück und Susanne Pätzold



Die Neuen: Susanne Pätzold und Ingolf Lück alias Mary und Phil Herzog Foto: WDR/Simon

Mit dabei ab 1. Februar: Susanne Pätzold und Ingolf Lück. „Ich bin so der Typ Günter Netzer – reich, cool, mit Klassefrau und dickem Auto“, beschreibt der Comedian seine Rolle als Phil Herzog. Susanne Pätzold steht ihm als laszive, freizügige Ehefrau Mary in nichts nach.

Pätzold und Lück spielen die Nachbarn der Protagonisten – der fünfköpfigen Familie Vogt. Die Eheleute Christa und Karl-Heinz – gesprochen von Nina Vorbrodt und Thiemo Schwarz – regen sich gern ausgiebig über die neu-

reichen Herzogs auf.

Nach „der positiven Resonanz bei E-Mails und Facebooks-Postings startet

jetzt die 2. Staffel mit 40 Folgen“, sagt Ulf Pohlmeier, der verantwortliche Redakteur und Erfinder der Reihe. Immer montags bis freitags geht es für knapp drei Minuten zurück in die 70er. Erzählt wird die fiktive Geschichte der Vogts. „Jede Folge dreht dabei auf den Tag genau die Uhr um 45 Jahre zurück“, erklärt Pohlmeier. Und greift aktuelle Ereignisse der Zeit auf.

So dreht sich beispielsweise die Folge „Bauchweh“ am 3. Februar um die Olympischen Winterspiele 1972 in Sapporo/Japan. Und das Ende des Amateursports bei Olympia. hei

### »45 Umdrehungen«

WDR 4  
MO bis FR / ab 31. Januar / 12:40, 17:40

WDR 4 schickt die Hörerinnen und Hörer seiner Serie »45 Umdrehungen« seit Ende Januar wieder in die Zeit von Schlaghosen, Schlager und »Klimbim«.



Es gibt einen Ort, für den die Stars des rheinischen Karnevals mitten in der Session ihre närrischen Hochburgen verlassen: die Hölle von Vettweiß. Christian Gottschalk weiß nun, warum.

# DIE

Geschunkelt wird  
auf Tischen und  
Bänken, die beste  
Stimmung herrscht  
direkt vor der  
Bühne.  
Fotos: WDR/Anneck

# HÖLLE

Die Kameradrohne schwebt ruhig am dunklen Abendhimmel und richtet ihren Blick auf das riesige Festzelt, das hier in der rheinischen Provinz zwischen Ortskern, Supermarktparkplatz und landwirtschaftlicher Nutzfläche steht. In der Gemeinde Vettweiß bei Düren wohnen 9261 Menschen in elf Ortsteilen, das Dorf selbst hat rund 2000 Einwohner, eine ruhige Gegend. Aus dem Zelt dröhnt Musik und der Lärm von 1800 Damen, die sich prächtig amüsieren. Es ist Karneval in Vettweiß, und der WDR dreht einen Film darüber: „Die Hölle von Vettweiß“.



Mitglieder der KG Vettweiß auf dem Weg zum Festzelt, dem sich auch die Kameradrohne des WDR nähert.

„Die Damensitzung hier ist unter Musikern berüchtigt“, sagt Filmemacher Christoph Simon, „der Name ‚Hölle von Vettweiß‘ wird auf die Band ‚De Räuber‘ zurückgeführt. Die wurden mal von Kollegen gefragt, von welchem Auftritt sie gerade kommen und sagten: ‚Wir kummen us der Höll!‘.“ Denn das Festzelt hat keinen Bühneneingang, alle Künstler müssen durch den ganzen Saal. Die Frauen bilden ein Spalier, mit ihren Armen als Dach, und als sei das nicht eng genug, gehen sie zum Teil noch in die Knie. Die Stimmung ist aufgeheizt, die meist männlichen Karnevalsstars dürfen hier buchstäblich keine Berührungsgänge haben. So bürgerte sich für die mittlerweile fünf Damensitzungen der KG Vettweiß der inoffizielle Name ein, und man scheint hier stolz darauf zu sein. Die Ordner an der Einfahrt haben ein Hinweisschild aus Leuchtschrift gebastelt: „Zur Hölle.“

Rückblende: Um 15 Uhr hat die Sitzung begonnen, es ist die erste von fünf Damensitzungen. Die Tische sind mit Chips-Tüten, Kölsch-Fässchen, selbstmitgebrachten Salaten und Frikadellchen beladen. Als erste Band treten die Klüngelköpp auf, ruckzuck stehen die ersten Frauen auf den Bänken. Vor der Bühne wird getanzt. Gesang aus 1000 Kehlen. Die Temperatur im Saal steigt minütlich. Der Holzboden vibriert. Wie hält man eine solche Stimmung bildlich fest? Während die Bands spielen, ist es ziemlich dunkel im Saal. Kameramann Tom Wegner hat ein Problem: „Wenn ich mit einem Headlight an der Kamera arbeite, dann sieht es aus wie Tagesschau. Und man will den Leuten auch nicht ins Gesicht leuchten, während sie feiern.“ So müssen er und sein Kollege Jürgen Behrens mit der Lichtempfindlichkeit ihrer Kameras an die Grenze gehen.

Der Gang durchs Spalier ist quasi das Markenzeichen der Sitzung. Eine Erfahrung, die Christoph Simon und Tom Wegner den Fernsehzuschauern gerne vermitteln möchten. „Wir haben zwei kleine Action-Kameras an eine Stange montiert, die sich wie

ein Rotor an einem Stativ dreht“, erklärt Wegner, „damit werden wir gleich durchs Spalier bis zur Bühne durch den Saal gehen.“



Einlasskontrolle: Hier müssen alle 1800 närrischen Wiever vorbei.

## Der Charme der „Hölle“: Das Dorf stellt den Wahnsinn in Eigenregie auf die Beine.

kaufte Damensitzungen, eine Herrensitzung und eine Kindersitzung stattfinden? Oder dass regelmäßig alle Top-Acts des rheinischen Karnevals an einem Ort auftreten, der nicht mal eine S-Bahn-Haltestelle hat? Simon hat etwas anderes überzeugt: Den speziellen Charme der Veranstaltung erklärt er sich vor allem dadurch, dass das ganze Dorf den Wahnsinn in Eigenregie auf die Beine stellt.

Auch den Kartenvorverkauf organisiert die KG Vettweiß selbst. Immer kurz nach der letzten Sitzung der Session. „Am Samstag, den 04. Februar 2017 werden um 9.00 Uhr die Mailadresse sowie die Telefonnummer für Kartenvorbestellungen frei geschaltet. Vorher eingehende Anrufe und Mails werden nicht berücksichtigt!“, heißt es auf der Homepage des Vereins. Um 9.30 Uhr werden 10.000 Karten verkauft sein. Wie jedes Jahr. „Sie könnten noch zwei Zelte füllen, aber noch mehr Sitzungen können sie nicht stemmen. Dann könnten sie es nicht mehr selbst machen,“ erklärt Simon. Und das wäre dann nicht mehr dasselbe.



Christoph Simon kennt sich aus in der Karnevalsszene. Er begleitete für den WDR bereits Kasalla und Cat Ballou, Marie-Luise Nikuta, Marita Köllner, De Räuber und Brings mit der Kamera. Und kam so zum ersten Mal nach Vettweiß. Er war beeindruckt von der Stimmung. Doch was ist das Besondere, das ihn veranlasst, einen 45-minütigen Film über die „Hölle“ zu drehen? Die Tatsache, dass das Zelt beinahe die gesamte Dorfbevölkerung fasst? Dass hier fünf ausver-



Der Titel „Hölle von Vettweiß“ kommt nicht von ungefähr: Frauen außer Rand und Band.

So nah kommen die Närrinnen den Stars nur in Vettweiß: Selfie mit Johannes Gokus, Schlagzeuger der Paveier.



Für die Protagonistinnen der Dokumentation „Die Hölle von Vettweiß“ beginnt gleich die erste Damensitzung der Session 2017.

Die Helden des Films sind Menschen wie Marcus Maubach, Zweiter Vorsitzender der KG und umtriebiger Organisator, Elektromeister Klaus von der örtlichen Firma Hans-Erich Brandt, der die Technik aufbaut und während der Sitzungen betreut, Festzeltwirt Heinz Dederichs oder Christoph Peetz, seines Zeichens Metzger und Kapellmeister. Und all jene, die an der Garderobe stehen, als Ordner an der Straße frieren oder – nachdem die Frauen den Saal abgerissen haben – beim Aufräumen helfen und sich dafür zum Teil extra Urlaub nehmen.

Auch bei den Vorbereitungen war der Dokumentarfilmer dabei. Filmte in der Arbeitsbesprechung der Karnevalsgesellschaft in der Dorfkneipe. Zeigte den Aufbau des Festzeltes. Ließ sich erzäh-

len, wie in den 50er Jahren ein Karnevalist damit begann, die Stars des Karnevals nach Vettweiß zu holen. Simon: „Damals kam Jupp Schmitz noch gegen Deputat, also Speck und einen Sack Kartoffeln.“

### Marita Köllner ist hin und weg

Am heutigen Drehtag spielen seine Helden eine Nebenrolle. Während Redakteur Christian Wagner das große Ganze im Auge behält und potenzielle Filmszenen sammelt, wie den Kellner, der sich mit einer Trillerpfeife den Weg frei pfeift, will Simon die Künstler vor die Kamera bekommen. „Timing ist total wichtig heute“, sagt er, „wir versuchen O-Töne zu bekommen. Wir müssen die abpassen, denn die kommen rein, gehen auf die Bühne und müssen dann schnell zum nächsten Auftritt.“ Inzwischen ist es später Nachmittag. Marita Köllner alias „Et fussig Julche“ hatte er schon vor dem Mikrofon, die Klüngelköpp und „De Räuber“ ebenfalls. Die meisten kennt Simon persönlich, sie schätzen ihn, was ihm die Arbeit hier erleichtert. „Dat is 'n ganz lieber Kollege“, sagt Marita Köllner, die ein erklärter Fan dieser Damensitzung ist: „Die Mädchen sind so toll. Siehst du, mir kommen schon die Tränchen, ich bin hier immer hin und weg!“

Es ist Abend geworden in Vettweiß, die Drohne ist längst gelandet. Drinnen spielen Brings. Beim Auftritt der Rockstars des Karnevals ist die Stimmung auf dem Siedepunkt: Jetzt singen alle, tanzen alle, kippen Schnäpse, jubeln enthemmt. Das ist irgendwie schön, aber als Mann bekommt man auch ein bisschen Angst vor der geballten Power der Östrogene. „Von der Stimmung geht hier noch mehr“, sagt Christoph Simon am Ende, „das wird sich die Woche über noch steigern.“ Deshalb fährt er zur letzten Damensitzung nochmal hin. In der Hölle ist immer ein Platz für ihn.



Monika Salchert und ihre neuen Männer: Mit Sven Pistor (l.) kommentiert sie am Karnevalssonntag, mit Thorsten Schorn am Rosenmontag.

Foto: WDR/Fu&winkel

# MONIKAS NEUE MÄNNER

Thorsten Schorn und Sven Pistor kommentieren an der Seite von Karnevalsexpertin Monika Salchert den Rosenmontagszug sowie die Schull- und Veedelszöch aus Köln. Und Sven Lorig hat (hoffentlich) diesmal als Düsseldorfer Zug-Kommentator Premiere.

Nimmt Sven Lorig 2017 endlich die Herzen der Düsseldorfer Narren im Sturm? Oder bläst ihm wie im vergangenen Jahr ein Sturmtief dazwischen? Schafft Sven Pistor den reibungslosen Wechsel von WDR 2 »Liga LIVE« zu den „Schull- un Veedelszöch“ im WDR Fernsehen? Und kann Thorsten Schorn Köln genauso gut wie Düsseldorf, wo er beim Nachholtermin für den Rosenmontagszug einen Monat nach Sessions-Ende gekonnt den verhinderten Lorig ersetzte?

„Klar, alle drei sind doch absolute Profis!“, sagt Monika Salchert, die Karnevalsexpertin des WDR. Die gebürtige Kölnerin, seit 16 Jahren für WDR 4 an vorderster Jeckenfront, präsentierte sich im WDR Fernsehen bereits bei sechs Schull- und Veedelszöch sowie fünf Rosenmontagszügen als ausgewiesene Kennerin der närrischen Materie. Sven Pistor und Thorsten Schorn hilft neben der erfahrenen Kommentatorin an ihrer Seite der karnevalistische Stallgeruch: Beide kamen in Köln zur Welt.

### Zwei Kölner Karnevalskinder

„Ich wurde im Krankenhaus Köln-Weyertal in eine hochkarnevalistische Familie geboren. Und bin mit meiner Frau und meinen zwei Kindern sonst immer beim Zug in Köln-Niehl unterwegs“, erzählt Sven Pistor. Da sein Heimatzug zeitgleich mit seinem Job am Sonntag, 26. Februar, durch Kölns Norden fährt, fällt dieses Vergnügen diesmal flach. Ab 12.20 Uhr macht das WDR Fernsehen den Vorhang auf für die echten Stars im Kölner Karneval: die Kölner! Bei den Schull- un Veedelszöch schunkelt die Seele des einheimischen Karnevals. Den Umzug der rund 60 Schulen sowie knapp 80 Vereine und Freundesgruppen zeigt der WDR am Karnevalssonntag in voller Länge.

Sven Pistor wird in dieser Zeit gemeinsam mit Monika Salchert am Severinskirchplatz in der Kölner Südstadt den Zug kommentieren.

„Mit viel Leidenschaft und Emotionen – genau wie bei »Liga LIVE«, verspricht der Journalist. Wettkampfscharakter besitzen die Schull- un Veedelszöch genau wie die Bundesliga. Denn schließlich geht es am Sonntag auch um die Qualifikation für den Montag: Am Abend werden die drei besten Gruppen von einer prominenten Jury mit der Teilnahme am Rosenmontagszug belohnt.

## Einstand in Düsseldorf: Sven Lorig freut sich auf den politischsten Rosenmontagszug des Landes.



Endlich Zug-Kommentator! 2016 verhinderte ein Sturmtief Sven Lorigs Premiere in Düsseldorf.

Foto: WDR/Sachs

Von daher sieht Pistor überhaupt keinen Widerspruch zu seinen üblichen Sportmoderationen. Abgesehen vom Indianerkostüm, das der Kölner voraussichtlich hinterm Mikro tragen wird.

Thorsten Schorn, der am nächsten Tag an selber Stelle neben Monika Salchert den Rosenmontagszug unter dem Motto „Wenn mer uns Pänz sinn, sin mer vun de Söck“ kommentieren wird, schweigt sich über sein Kostüm aus: „Meine ersten Verkleidungen als Kind waren Fliegenpilz, Hase und Teufel. Würde ich heute noch anziehen, passt nur vermutlich nicht mehr.“ Hauptsache das „Kölner Karnevalskind“ (O-Ton Schorn) passt in die Kommentatorenkabine an der Severinstraße. Schorn:

„Man hat beste Sicht auf den Zug und ist umgekehrt Zielscheibe für Kamelle, Strüßler und Schokolade. Ich kann gut fangen.“ Sollte er auch, angesichts von süßem Wurfmateriale mit einem Gesamtgewicht von 300 Tonnen. 11.000 Teilnehmer auf knapp 100 Prunk- und Persiflage-Wagen sowie in Dutzenden Fußgruppen und Kapellen wollen damit die Zuschauer verwöhnen – erwartet werden eine Million.

### Lorig lässt es richtig krachen!

Ähnliche Dimensionen werden beim Düsseldorfer Rosenmontagszug unter dem Motto „Uns kritt nix klein – Narrenfreiheit, die muss sein“ zu erwarten sein. Das Committee Düsseldorfer Carneval lässt den rund fünf Kilometer langen Zug (Köln: 7,5 km) erstmals seit vielen Jahrzehnten nicht am Rheinufer, sondern an der Corneliusstraße beginnen. Ebenfalls erstmals dabei: Sven Lorig als Kommentator. „Endlich kann auch ich es so richtig krachen lassen! Ich freue mich auf den politischsten Rosenmontagszug des Landes“, sagt Lorig. 1LIVE-Moderator Simon Beek wird als Außenreporter wieder vom Zugweg berichten. Und nicht nur Sven Lorig, den Sohn eines Tanzmajors und Enkel eines Karnevalsvereinspräsidenten, in närrische Ekstase treiben. *Heiko Schlierenkamp*

### Kölner Schull- un Veedelszöch

#### WDR FERNSEHEN

SO / 26. Februar / 12:20 bis 16:35

#### Rosenmontagszüge aus Köln und Düsseldorf

#### WDR FERNSEHEN

MO / 27. Februar / 9:00 bis 16:30

#### Rosenmontagszug Düsseldorf

#### Das Erste

MO / 27. Februar / 14:00 bis 15:30

#### Rosenmontagszug Köln

#### Das Erste

MO / 27. Februar / 15:30 bis 17:00

Das komplette Karnevalsprogramm unter: [wdr.de/k/karnevalwdr](http://wdr.de/k/karnevalwdr)

Antreten zum Vortanzen: Die Tanzgarde von „De jecke Aape“ betritt die Bühne. Hinter den Kulissen herrscht allerdings alles andere als Frohsinn.

Fotos: WDR/Kost



# »Tatort« mit TANZ



Der Kölner »Tatort« „Tanzmariechen“ wirft acht Tage vor Rosenmontag einen Blick hinter die Kulissen der jecken Kamellewelt.

Der Kopf auf der Seite, sanft der Blick trotz starrer Augen, die langen blonden Haare kleben im Gesicht – so wird Elke Schetter (Katja Heinrich) in der Wagenhalle des Karnevalsvereins „De jecke Aape“ entdeckt. Tot, mit zertrümmertem Schädel. Laut Gerichtsmediziner Dr. Joseph Roth (Joe Bausch) „mit zwei Schlägen auf den Kopf niedergestreckt“.

## Eine todernte Angelegenheit

„Tanzmariechen“, der aktuelle »Tatort«-Fall des Kölner Kommissar-Duos Max Ballauf (Klaus J. Behrendt) und Freddy Schenk (Dietmar Bär), führt mitten rein in die Karnevalssession. In die Machtkämpfe beim Klub „De jecke Aape“, wo Tanztrainerin Elke Schetter ein strenges Regiment führte. Hauptverdächtige Nummer eins: Annika Lobinger (Natalia Rudziewicz), die neidisch auf Mittänzerin Saskia Unger (Sinja Dieks) ist, weil Saskia ihr als Tanzmariechen buchstäblich vor

der Nase herum tanzt. Hauptverdächtiger Nummer zwei: Rainer Pösel (Tristan Seith), dessen 16-jährige Tochter sich das Leben nahm, weil sie von Trainerin Schetter und den anderen Mädchen im Klub gemobbt worden war. Und auch Vereinspräsident Günther Kowatsch (Herbert Knaup) hat einiges zu verbergen ...

Mobbing, Leistungsdruck, Mord – keine idealen Rahmenbedingungen für den Spaß an der fünften Jahreszeit. Möglicherweise machen aber genau diese Zutaten den »Tatort« „Tanzmariechen“ besonders für Karnevalsmuffel interessant. „Ja, das wäre möglich. Denn der Film zeigt die Welt hinter den Kulissen. Und was für eine todernte Angelegenheit Karneval für viele ist“, bestätigt Drehbuchautor Jürgen Werner.

Werner und Regisseur Thomas Jauch verbrachten im Vorfeld des Drehs viele Abende in Kölner Turnhallen, um Karnevals-Tanztruppen beim Training zu beobachten. Jauch: „Was da geleistet wird, ist



# MARIECHEN



Der Präsident von „De jecke Aape“ Günther Kowatsch (Herbert Knaup, Mitte), hier mit Ballauf (Klaus J. Behrendt, l.) und Schenk (Dietmar Bär), vermisst einen Pokal.

Bergbaustädten Ibbenbüren und Dortmund, dem Karneval im realen Leben eher distanziert gegenüber stehen, stört bei den Ermittlungen nicht. Immerhin besitzt Dietmar Bär seit einigen Jahren eine Wohnung in der Kölner Südstadt und stand schon mal gemeinsam mit Partner Klaus J. Behrendt auf einem Wagen beim Kölner Rosenmontagszug. Zeit sollten beide haben. Den Fall rund um die „Tanzmariechen“ haben die Herren Kommissare ja hoffentlich schon acht Tage zuvor aufgeklärt. *hei*

wirklich erstaunlich. Alles Laien, die tagsüber im Job sind und zwei Mal die Woche abends trainieren. Und wenn es auf Karneval zugeht, vier bis fünf Mal die Woche.“

Die »Tatort«-Tanzgruppe „De jecke Aape“ (Kölsch für „Die verrückten Affen“) aus dem »Tatort« sucht man im rheinischen Karneval allerdings vergebens. Alle Tanz-

szenen im Film werden dargestellt vom Tanzcorps Fidele Sandhasen Oberlar e.V. aus Troisdorf bei Köln.

## Distanz zum Fest der Narren

Und auch dass die beiden Kommissare, spaßsozialisiert in den ehemaligen

**Tanzmariechen  
Der »Tatort« aus Köln**

**Das Erste**  
SO / 19. Februar / 20:15



Kurz vor Beginn der Stunksitzung erklimmen Ecki Pieper, Hans Jacobshagen und Winni Rau (v.l.) für Fotograf Thomas Brill den Hochsitz des Elferrats.

Radio-Unterhaltungschef Hans Jacobshagen machte es möglich: Wir waren dabei, als er sich im Januar mit den Kölner Musik-Urgesteinen Ecki Pieper und Winni Rau zur ersten Arbeitssitzung traf. Das Ergebnis hören Sie im Februar in »WDR 5 spezial«: Lieder und Anekdoten aus 30 Jahren „Köbes Underground“, der Hauskapelle der Stunksitzung.

# KÖBES UNDERGROUND



Auf eine gute Sendung: Stunk-Pressesprecher Winni Rau, Radiounterhaltungschef Hans Jacobshagen und „Köbes Underground“-Frontmann Ecki Pieper.

Fotos: WDR/Brill

„Ich hasse Sendungen, die so klingen wie Bronze-Denkmäler“, sagt Ecki Pieper, „ich würde gerne auch darüber reden, was aktuell Spaß macht.“ Der Frontmann der Stunksitzungs-Band „Köbes Underground“ ist zusammen mit Winni Rau, Bandmitgründer und Stunk-Pressesprecher, ins Büro von Hans Jacobshagen gekommen. Der Hörfunkunterhaltungschef plant zusammen mit den beiden ein »WDR 5 Spezial«, das am Karnevalsfreitag und Rosenmontag gesendet wird. Zwei Stunden werden die Herren dann Zeit haben, Anekdoten aus fast 30 Jahren alternativem Karneval zu erzählen, die größten Hits der Kapelle zu spielen und darüber zu reden, was Ecki Pieper aktuell Spaß macht: „Zum Beispiel, dass man so viel ausprobieren kann.“ So lernte Pieper für eine Nummer extra Dudelsack spielen. Oder intonierte „Wind of Change“ von den Scorpions in einem Arrangement für Blockflötenchor. Denn „manche Nummern brauchen einfach eins auf die Mütze“, meint der Musiker.

### Stunksitzung als Pausenc clown

Jacobshagen hat das Arbeitsgespräch vorbereitet und verteilt Fotokopien: „Ich habe aus verschiedenen Jahren, die uns auf Tonträgern vorliegen, Titel rausgesucht, die ich interessant finde. Ich würde die aber gerne inhaltlich sortieren und nicht chronologisch. Vielleicht überlegen wir uns ein paar Themenblöcke.“

„Willst du eine Rubrik machen: Wie sind sie auf den Namen gekommen?“, fragt Rau. Ein Thema, das zu den Anfängen der Stunksitzung und der Band führt. In die 80er Jahre, als die alternative Szene den Kölner Karneval furchtbar findet und „BAP“ singt: „Nit für Kooche, Lück, blieb ich Karneval he.“ („Nicht für Kuchen, Leute, bleibe ich Karneval hier.“) 1984 überlegen ein paar linke Sozialpädagogen vom Kölner Spielezirkus, unter ihnen Jürgen Becker, was man so im Winter anstellen könnte, wenn der Zirkus Pause hat. Und erfinden den alternativen Karneval. Doch auch der kommt nicht ohne Musik aus. Seinerzeit schon am Akkordeon: Winni Rau. Am Schlagzeug damals wie heute: Volker Klinke, der Bruder von Stunkerin Martina. An der Trompete: Winnis Bruder Hatti, der auch immer noch dabei ist. Ein

Familienunternehmen mit geringer Fluktuation. Sänger und Gitarrist Ecki Pieper stößt nach einer Fusion zweier Bands vier Jahre später dazu.

### Tanzmusik schockte die Szene

Wie es dazu kam und wie aus der Kapelle, die sich jedes Jahr anders nannte („The Dead Lambsdorffs“, „Schwester Christa und die Brinkmänner“, „Elmar goes to Lüdenscheid“) schließlich „Köbes Underground“ wurde, das sollen Musiker im Radio erzählen. Und erklären, warum ausgerechnet das Stück „Im Wok liegt die Weisheit“ („Take a walk on the wild side“) perfekt dazu passt.

Auch Pieper hat sich auf das Gespräch vorbereitet. Einen Notizzettel mit Proberminen von anno dazumal hat er mitgebracht und eine Set-List (Ablauf der Lieder) aus den Anfangstagen. Seinerzeit spielte die Band schlicht Tanzmusik und schockte

## Von Rammstein über den Tambour-Corps bis Pavarotti – kein Musikstil ist vor „Köbes Underground“ sicher.

damit die Szene. „Wie Hugo Strasser“, sagt der gebürtige Westfale. Damals schon schick gekleidet, wie es sich für eine Showband gehört: „Wir haben uns Bäckerjacken gekauft, unten abgeschnitten und Borten drangenäh.“ Wenn die Köbesse heute ihre Sommerkonzerte geben, haben sie einen ganzen LKW voller Kostüme dabei.

### „Nur keine Hektik wegen der Dialektik“

Später entstand die Idee, lustige Texte auf bekannte Lieder zu schreiben. Das ist heute neben Eigenkompositionen das Markenzeichen der Band. Den Hit „Marx Schunkeln“ („Nur keine Hektik wegen der Dialektik“), der es, wie so manches Stück aus dem Repertoire, in den Kneipenkarneval geschafft hat, schrieb Stunksitzungs-Autor Wilhelm Künsting im schunkelfreundlichen Dreivierteltakt.

Die drei schauen auf die Liste mit Liedern und überlegen, wie man sie in

Rubriken sortieren könnte: „Karneval könnte ein Thema sein,“ sagt Jacobshagen, der die Stunksitzung auch schon seit den 80ern kennt. Darunter würde dann „Scheiße verkleidet“ passen, meint Rau, ein Cover des Krachers „I’m so excited“. „Eigentlich könnte man auch eine eigene Rubrik ‚Mariechen-Verehrung‘ aufmachen“, schlägt der Musiker vor.

Sie müssen sich beschränken, mehr als 18 oder 20 Stücke passen auf keinen Fall in eine zweistündige Sendung, schon gar nicht, wenn zwei begnadete Anekdotenerzähler wie Ecki und Winni im Studio sitzen. Bei manchen Nummern, wie „Peter und der Brovot“ („Peter und der Wolf“), ist nicht ganz klar, ob sie ohne die opulente Optik die richtige Wirkung entfalten.

### Die Köbesse und die Klassik

Auf jeden Fall, da sind sich alle drei einig, muss ein Themenblock „Klassik“ heißen. Denn auch das macht die Band aus, auch deshalb wird den Musikern niemals langweilig. Von Rammstein über den Tambour-Corps bis hin zu Pavarotti

– kein Musikstil ist vor ihnen sicher. Für die Nummer „Nokia-Night of the Prolls“ spielten sie Ballermann-Hits im Klassikgewand. Bereits dreimal trat „Köbes Underground“ gemeinsam mit dem WDR Funkhausorchester in der Philharmonie auf. Eine erstaunliche Erfahrung für beide Seiten. Ecki Pieper hatte die Stücke noch nie auf professionell ausgearbeiteten Notenblättern gesehen: „Das sah aus wie ernsthafte Musik! Das war schräg für mich, ich kann nicht mal Noten lesen.“ Und der Bratschist des Orchesters war schwer beeindruckt von der Stimmung beim Konzert: „Jetzt weiß ich, wie die Rolling Stones sich fühlen!“ *Christian Gottschalk*

### Köbes Underground »WDR 5 Spezial«

WDR 5

FR / 24. Februar / 21:05

MO / 27. Februar / 21:05





Stunksitzung 2011: Ecki Pieper, Niklas Böhm, Carlos Neisel und Volker Klinke singen Lieder der Kölschen Beatles. Im selben Jahr das Stück „Dreigestirn“ mit Carlos Neisel als Jungfrau, Ecki Pieper als Prinz und Winni Rau als Bauer



2007: Das Giftgrün lässt Schlimmes befürchten: sozialkritisches Stück über „Gammelfleischerei“

2016: Im Lied „Jessika“ gibt Gott seinem Sohn Jesus eine Schwester Jessika an die Seite.



2008: Imposante Alphörner fahren die Köbesse auf, um dem Erfolg der Volksmusik närrisch Ausdruck zu verleihen.

2012: „Scheisse verkleidet“ mit der Musik der Pointer Sisters von „I'm so excited“

2014: „Tote Lederhosen“ – der Toten-Hosen-Song „An Tagen wie diesen“ à la Köbes Underground



**Herr Meyer-Lauber, was haben Sie sich für Ihre Amtszeit vorgenommen?**

Erst einmal ist es mir wichtig, dass sich der im Dezember gebildete Rundfunkrat findet, sich neu definiert. Denn die Mehrheit der Mitglieder und Stellvertreter ist ja zum ersten Mal in diesem Gremium vertreten. Dann wünsche ich mir, dass wir in einem gemeinsamen Prozess definieren, was genau unsere Ziele sind. Der Rundfunkrat hat zwei große Aufgaben: Die eine ist es zu kontrollieren, die andere – und für mich wichtigere – ist es zu gestalten. Diesen Gestaltungsauftrag sollte der Rundfunkrat wahrnehmen, und das heißt, dass wir die Arbeit des WDR noch enger begleiten werden als in der Vergangenheit.

**Der Rundfunkrat ist so groß wie nie zuvor – welche Auswirkungen wird dies auf die Arbeit des Gremiums haben?**

Dass im Rundfunkrat jetzt weitere gesellschaftliche Gruppen vertreten sind, so wie es das novellierte WDR-Gesetz vorgibt, ist ein Gewinn. Denn es bedeutet noch mehr Ideen, noch mehr Kreativität, noch mehr Kompetenz. Auf der anderen Seite ist das Gremium mit aktuell 59 Mitgliedern so groß geworden, dass es kommunikativ schwieriger wird. Um Vorschläge zu erarbeiten und Entscheidungen zu treffen, wird der Schwerpunkt der Arbeit daher noch mehr in den Ausschüssen liegen als früher.

Bisher hat der Rundfunkrat drei Fachausschüsse, nämlich für Programm, Haushalt und Finanzen sowie für Rundfunkentwicklung. Ich habe mit den Rundfunkräten besprochen, dass wir bis Mitte 2018 in den vorhandenen Strukturen arbeiten – dies vor allem auch vor dem Hintergrund, dass viele die Arbeit des Rundfunkrats noch nicht kennen, weil sie zum ersten Mal dabei sind. Und dass wir dann eine Zwischenbilanz ziehen und uns fragen, ob wir Strukturen verändern müssen, um unsere Arbeit besser erledigen zu können. Ich glaube, dass jede Strukturveränderung auch Verwerfungen mit sich bringt und gut überlegt sein will.

**Wo sehen Sie, wo wünschen Sie sich den WDR in fünf Jahren?**

Ich wünsche mir, dass der WDR die Potenziale in Nordrhein-Westfalen noch mehr ausschöpft. Wir sind das Land der Wissenschaft, wir sind ein Kulturland, wir sind ein Land großer Vielfalt. Ich glaube, dass der WDR in Nordrhein-Westfalen noch genug finden kann, über das es sich zu berichten lohnt. Ich würde mir zudem wünschen, dass der WDR öffentlich selbstbewusster

Wie sieht er seine Aufgaben und Herausforderungen? Was sind seine Ziele? Wir sprachen mit dem neuen Vorsitzenden des WDR-Rundfunkrates Andreas Meyer-Lauber (64), seines Zeichens Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes in NRW.

# Noch mehr NRW!

auftritt und seine Werte noch einmal schärft. Am Ende geht es um die Programmqualität, und diese ist auch daran zu messen, wie die Programme beim Publikum – das diese mit seinem Rundfunkbeitrag ja bezahlt – ankommen. Daher ist der WDR gut beraten, die Beteiligung seiner Zuschauer, Hörer und User weiter zu stärken. Die Ansätze des WDR, das Publikum einzuladen und mit ihm ins Gespräch zu kommen, finde ich übrigens gut.

Ich glaube, dass die Welt so kompliziert ist, dass wir viel mehr Dialog brauchen. Man muss die Welt erklären, man muss sie vorstellen und man muss dann auch alternative Gestaltungsmöglichkeiten eröffnen. Unsere Gesellschaft geht aktuell ein hohes Risiko ein, sich zu spalten. Und eigentlich müsste der WDR alles tun, um Kommunikation zwischen den verschiedenen Teilen der Gesellschaft zu stiften und den Zusammenhalt zu stärken. Das ist es, was Nordrhein-Westfalen ausmacht, und an dieser Stelle war der WDR noch nie so wertvoll wie heute.

**Wo sehen Sie die Herausforderungen, vor denen der WDR und der gesamte öffentlich-rechtliche Rundfunk stehen?**

Es gibt in unserer Gesellschaft seit 20 Jahren eine neoliberale Ideologie, die sagt: Der Markt ist alles, und der Staat ist nichts. Ich glaube, dass sich in diesem Zusammenhang auch der WDR nochmals verorten und fragen muss: Wohin gehören wir eigentlich? Und wenn der Markt bestimmte Dinge, die gesellschaftlich gewollt sind, nicht herbeiführt, dann sind staatliche und öffentlich-rechtliche Einrichtungen gefordert, hierfür Ersatz zu leisten. Der WDR ist kein privater Sender, sondern er hat einen öffentlich-rechtlichen Auftrag. Und den brauchen wir unbedingt.

**Es gibt immer mehr Menschen, die sich als Verlierer dieser von Ihnen geschilderten Dominanz des Marktes sehen. Gleichzeitig stellen manche die Frage, ob man den öffentlich-rechtlichen Rundfunk überhaupt noch braucht. Wie passt das zusammen?**

Genau diese Diskussion müssen wir mit den Programmleutern führen: ob nicht vielleicht die Gewinner dieser Entwicklung zu sehr im Vordergrund stehen und die Verlierer zu wenig. Die Aufgaben des WDR sind es, hier einen Ausgleich zu schaffen, Meinungsfreiheit zu garantieren und den Menschen hochwertige Informationen anzubieten, damit sie sich ihre eigene Meinung bilden können. Die Freiheit der eigenen Meinung gilt übrigens ebenso für die Diskussionen innerhalb des WDR, auch wenn einem nicht immer alle Äußerungen und Kommentare gefallen,



die aus den Redaktionen kommen. Die Presse- und Meinungsfreiheit ist ein hohes Gut, und wir sehen aktuell viele Länder um uns herum, in denen sie gefährdet ist.

**Was kann der WDR hier selbst leisten, und wo sind vielleicht auch andere gefragt?**

Die gesellschaftlichen Missstände kann der WDR zwar benennen, lösen muss sie aber die Politik. Und da muss der WDR auch ein kritischer Stachel gegenüber der Politik bleiben. Gleichzeitig muss der WDR eine Medienpolitik einfordern, die eine neue Ordnung in die Medienlandschaft bringt. Das, was im Moment in den Sozialen Medien passiert, kann aus meiner Sicht zu ernsthaften Gefährdungen von demokratischen Prozessen führen. Und es reicht nicht, immer nur auf die US-amerikanischen Plattformen zu verweisen und so das Thema gewissermaßen von sich weg zu schieben. Die Frage ist, ob nicht Dinge, die medienpolitisch gewünscht sind, aber vom Markt nicht geleistet werden, öffentlich finanziert werden sollten.

Die andere Frage, die wir uns stellen müssen: Ist der WDR wirklich der Sender für alle in NRW? Da merken wir, dass wir Lücken haben, das sind soziale Lücken, und das sind Lücken bei den Altersgruppen. Jugendliche kommen zu wenig vor. Dabei ist zum Beispiel der Landesjugendring im Rundfunkrat vertreten. Darin sitzen kompetente junge Leute, und ich wünsche mir, dass sie klar benennen, was sie an unseren Jugendangeboten gut finden und was nicht.

**Sie haben bei Ihrer Wahl gesagt, dass hochwertige Programme für den WDR und die ARD „spielentscheidend“ seien. Was sind für Sie solche Programme?**

Das Spektrum an Genres ist natürlich groß. Um ein Beispiel zu nennen: Die ARD hat nun das Jahr der Information ausgerufen. Und bei Information kommt es auf gute Recherche an, auf gute Korrespondenten und Journalisten. Da kommt es darauf an, dass man glaubwürdig ist, das ist die harte Währung (*Anm. d. Red.: Siehe die Ergebnisse der WDR-Studie auf Seite 38*). Ich glaube, dass die Öffentlich-Rechtlichen hier insgesamt sehr gut aufgestellt sind, auch im Vergleich zu anderen Ländern. Aber zur Glaubwürdigkeit gehört eben auch, dass man die Themen bearbeitet, die im gesellschaftlichen Diskurs unterwegs sind. Und da bin ich mir nicht sicher, dass wir immer alle wichtigen Themen abbilden.

**Welche Sendungen sehen und hören Sie eigentlich selber gern?**

Ich höre viel Radio und zwar alle Wellen des WDR. Ich schaue – schon allein aus Zeitgründen – nicht so viel Fernsehen, aber ich schätze die Informationsqualität des WDR und auch der ARD sehr. Und ich mag gute Kabarettssendungen!

*Das Gespräch mit Andreas Meyer-Lauber führte Kristina Bausch*

Die Sitzungen des WDR-Rundfunkrates sind öffentlich und finden in diesem Jahr statt am 22. Februar, 30. März, 28. April, 23. Mai, 8. Juni, 30. Juni, 31. August, 25. September, 20. Oktober, 21. November, 19. Dezember. Weitere Informationen über das Gremium unter [wdr-rundfunkrat.de](http://wdr-rundfunkrat.de)

Vorsitzender Andreas Meyer-Lauber leitet Mitte Januar die erste Sitzung des WDR-Rundfunkrates im neuen Jahr.

Foto: WDR/Sachs

# WDR-Studie: Große Mehrheit der Bundesbürger mit deutschen Medien zufrieden



Öffentlich-rechtliches Radio und Fernsehen schnitten in der Umfrage am besten ab.

Foto: WDR/Mauritius

Vorbehalte gibt es unverändert, was den Einfluss der Politik auf die Berichterstattung in den deutschen Medien angeht. Der Erhebung zufolge gehen 42 Prozent der Deutschen davon aus, dass es politische Vorgaben gibt, 54 Prozent glauben dies nicht. Noch größer ist diese Skepsis mit 57 Prozent unter denjenigen, die soziale Netzwerke für regelmäßige politische Informationen nutzen. Deziert von „Lügenpresse“ sprechen würden nach wie vor 20 Prozent der Bundesbürger, wenn sie an Zeitungen, Fernsehen und Radio in Deutschland denken. 75 Prozent und damit drei Prozentpunkte mehr als 2015 teilen diesen Vorwurf nicht. EB

**89 Prozent der Bundesbürger bewerten das Informationsangebot von Radio, Fernsehen, Internet, Zeitungen und Zeitschriften in Deutschland alles in allem als gut oder sehr gut. Nur jeder zehnte Deutsche hält die Qualität des Informationsangebots deutscher Medien insgesamt für schlecht.**

Das ist das Ergebnis einer repräsentativen Studie zur Glaubwürdigkeit der Medien, die Infratest dimap im Auftrag des WDR durchgeführt hat und für die im Dezember 2016 insgesamt 1000 Wahlberechtigte in Deutschland befragt wurden. Erstmals hatte das Meinungsforschungsinstitut im Oktober 2015 vergleichbare Daten erhoben.

Die höchste Glaubwürdigkeit bescheinigen die Befragten dem öffentlich-rechtlichen Radio mit 74 Prozent und dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen mit 72 Prozent. Auch Tageszeitungen werden von einer großen Mehrheit (65 Prozent) als glaubwürdig eingeschätzt. Für deutlich weniger glaubwürdig dagegen werden Privatrado (35 Prozent) und Privatfernsehen (25 Prozent)

erachtet. Ähnlich kritisch fällt die Bewertung für das Internet aus: Nur 27 Prozent der Befragten halten es im Allgemeinen für glaubwürdig. Fragt man allerdings nach Sozialen Medien wie Facebook oder Twitter, fällt die Beurteilung deutlich drastischer aus.

## Wenig Vertrauen in soziale Medien

Lediglich acht Prozent der Befragten schenken diesen Informationsquellen Glauben, 71 Prozent bewerten dagegen die Sozialen Medien als „weniger glaubwürdig“. Allerdings zeigt die Studie auch: 82 Prozent der Bundesbürger nutzen Soziale Medien nicht regelmäßig als Nachrichtenquelle.

Die Studie zur Glaubwürdigkeit der Medien offenbart außerdem: Das öffentlich-rechtliche Fernsehen bleibt mit 34 Prozent die Hauptinformationsquelle über das politische Geschehen, es folgen Tageszeitungen (26 Prozent) und das Internet im Allgemeinen (16 Prozent). Das öffentlich-rechtliche Fernsehen halten die Deutschen zudem für vielfältig, kritisch und vertrauenswürdig (jeweils 76 Prozent Zustimmung).

Die Ergebnisse der WDR Glaubwürdigkeitsstudie unter: [wdr.de/k/glaubwuerdigkeit](http://wdr.de/k/glaubwuerdigkeit)

## 1LIVE auf Youtube die Nr. 1

Als erster deutscher Radiosender hat 1LIVE mit seinem Youtube-Channel zu Jahresbeginn die 100 000-Abonnennten-Marke überschritten. Mit eigenproduzierten Videos hat der Sender 2016 knapp 33 Millionen Views erreicht. Damit besitzt die junge Welle des WDR den erfolgreichsten Channel aller deutschen Radiosender. Zu den am meisten geklickten Inhalten zählen folgende Unterhaltungsformate: die Animationsserie »1LIVE Babo-Bus«, »Ping! Die Mikrowellen-Show« mit Chris Tall, das Interview-Format »1LIVE Fragenhagel« und die Comedy-Newcomer-Clips der »Generation Gag«. EB



Michael Worrigen:  
„Es ist immer wieder faszinierend, wie unterschiedlich in den verschiedenen Ländern Programm präsentiert und promotet wird.“  
Foto: WDR/Milbrandt

## Wie schaut Europa fern?

Im WDR verantwortet Michael Worrigen die On-air-Promotion von WDR Fernsehen und ONE. Seit Januar ist der 54-Jährige der deutsche Vertreter innerhalb der Lenkungsgruppe der Eurovision Connect, dem Zusammenschluss der Promotion- und Marketing-Profis der EBU (European Broadcasting Union)-Sender.

Die Fernsehserie »Skam« (Scham) ist in Norwegen der Renner bei den 15- bis 19-Jährigen. In »Skam« geht es um das Erwachsenwerden mit all seinen Höhen und Tiefen. »Skam« wurde ursprünglich als Webserie angelegt, erreicht die Zielgruppe inzwischen aber auf vielen verschiedenen Wegen: Die fiktiven Charaktere schreiben Blogs und tauschen sich mit ihren „Freunden“ in der realen Welt aus, in der Mediathek des Senders NRK werden kurze Clips über einzelne Protagonisten veröffentlicht, und alle Handlungsstränge werden in einer wöchentlichen Folge der Serie im Fernsehen zusammengeführt.

Der norwegische Serienerfolg wird bei der Konferenz der Eurovision Connect im Mai im slowenischen Ljubljana eine Rolle spielen: Einmal im Jahr tauschen sich rund 150 Marketing-Mitarbeiter der öffentlich-rechtlichen Fernsehsender Europas über die Präsentation von Programmen und die verschiedenen Kanäle ihrer Verbreitung aus. „Die Konferenz ist ein Marktplatz, ein Forum, auf dem ein reger Austausch darüber stattfindet, wie und in welcher Ansprache und über welche Verbreitungswege die verschiedene europäischen Sender ihre Inhalte dem Publikum schmackhaft machen. Es geht um Austausch, um Inspiration, ums

Voneinanderlernen“, sagt Michael Worrigen. »Skam« sei ein tolles Beispiel dafür, wie die unterschiedlichen medialen Plattformen ineinandergreifen und sich ergänzen.

Michael Worrigen ist als Leiter der Redaktion Präsentation und Programmdesign mit seinem Team verantwortlich für die Programm- und Imagewerbung sowie das Look & Feel von WDR Fernsehen und ONE. Nun hat er seinen Radius erweitert. Worrigen entscheidet neuerdings mit, wie die Steering Group, eine Lenkungsgruppe, die Eurovision Connect-Konferenz innerhalb der EBU inhaltlich konzipiert und organisiert: „Die Lenkungsgruppe legt die Themen der Konferenz fest, akquiriert die Referenten und übernimmt die redaktionelle Betreuung der Inhalte“, sagt Worrigen. 13 Marketing- und Promotion-Profis aus den größten öffentlich-rechtlichen Sendern Europas gehören dem Gremium an. In Ljubljana wird es vor allem darum gehen, wie die Sender junge ZuschauerInnen gewinnen können.

Die Lenkungsgruppe ist auch Vorjury für die Eurovision Connect Awards, die traditionell auf der Konferenz verliehen werden. Sie wählt die Finalisten der 16 Kategorien aus (Best Sports Promotion, Best Channel Branding Package etc.), aus denen das Konferenz-Plenum dann die Gold- und Silber-Gewinner live kürt: „Darauf freue ich mich ganz besonders“, sagt Worrigen. „Es ist immer wieder faszinierend: In den verschiedenen Ländern wird Programm so unterschiedlich präsentiert und promotet. Und dennoch wird bei den wirklich guten Spots – egal aus welchem Land oder von welchem Sender – an den gleichen Stellen gelacht, geschwieft oder tief durchgeatmet.“

Tobias Zihl

## Endgültig Feierabend

„Halt die Klappe, ich hab' Feierabend.“ – Mit diesem Satz hat sich Franz Jarnach als „Schildkröte“ aus der WDR-Improvisations-Comedy »Dittsche« in die Fernsehgeschichte gespielt. Nun hat die Schildkröte aus der „Eppendorfer Grillstation“ für immer Feierabend. Der Schauspieler und Musiker Franz Jarnach erlag Mitte Januar im Alter von 72 Jahren einem Herzinfarkt. „Franz Jarnach wird nicht nur im Eppendorfer Imbiss schmerzlich fehlen. Wir werden den Rock'n' Roller, der im Baumarkt an der Säge stand, sehr vermissen“, sagte WDR-Unterhaltungschef Siegmund Grewenig. „Ich bin fassungslos und sehr, sehr traurig. Wir haben einen tollen Künstler, sehr lieben Freund und wunderbaren Menschen verloren“, äußerte sich sein Schauspieler-Kollege und »Dittsche«-Erfinder Olli Dittrich zutiefst betroffen.



Franz Jarnach alias die „Schildkröte“ aus »Dittsche« starb 72-jährig im Januar. Foto: WDR/Lindhorst

Franz Jarnach gab seit 2004 die Schildkröte: Er saß in der „Eppendorfer Grillstation“ schweigend auf einem Hocker und trank in aller Ruhe sein Bier, während sich Olli Dittrich als Dittsche im Gespräch mit Jon Fleming Olsen als Imbiss-Wirt wortstark über die Weltläufe hermachte.

Bevor er sich seinen Spitznamen „Kröti“ erspielte, hatte Franz Jarnach längst unter dem Künstlernamen Mr. Pigg lokale Berühmtheit erlangt. Bereits 1966 gründete der leidenschaftliche Musiker und Rock'n'Roller in Hamburg seine erste Band „Pigg and the Jokers“. EB



Dreh- und Angelpunkt  
der Produktionen:  
Erste Aufnahmeleiterin  
Carolin Heydeck  
Foto: WDR/Dahmen

# Eine von uns: CAROLIN HEYDECK

„Wo müssen wir denn hin?“ Zwei Maskenbildnerinnen sind angekommen und suchen ihren Arbeitsplatz. Carolin Heydeck zeigt den Kolleginnen den Weg zu den Räumen im Obergeschoss. Der Saal des Kölner Gürzenich füllt sich langsam. Hier wird der WDR am nächsten Tag die Prinzenproklamation aufzeichnen, die „Pripro“.

Es herrscht nur scheinbar Durcheinander in der guten Stube der Stadt, denn alles folgt einem gut durchdachten Plan: Noch wird aufgebaut, auf der Bühne läuft schon der Soundcheck des Orchesters: Klatschmarsch, Tusch und Raketen ... In einer halben Stunde sollen „Kasalla“ proben, danach kommt Henriette Reker dran. Auch die Oberbürgermeisterin muss wissen, wo sie zu stehen hat, wenn am nächsten Tag das Dreigestirn in sein Amt eingeführt wird. Am Morgen ist der Kamerakran angeliefert worden. Auch der muss noch aufgebaut werden. Bis weit nach 22 Uhr wird das so weitergehen.

### Vorbereitung ist alles

Carolin Heydeck bleibt in dem ganzen Trubel gelassen. „Wenn ich jetzt noch viel zu tun hätte, dann wäre in der Vorbereitung was falsch gelaufen“, sagt die erfahrene Aufnahmeleiterin. Mit der Pripro ist sie schon seit November beschäftigt. Der Startschuss für die Detailplanung der Pripro ist die Vorbesichtigung (VB) des Veranstaltungsortes. Dort treffen sich die Verantwortlichen aller Gewerke: Technischer Leiter, Regie, Kamera, Redaktion ... Dafür erstellt Heydeck die sogenannte VB-Unterlage, aus der alle relevanten Fragen und vorhandenen Informationen hervorgehen. Im Anschluss an die VB wird der gesamte Bedarf angemeldet: Wie viele Kameraleute werden gebraucht, welche Technik muss es sein, wo kommen die Monitore und der Kamerakran hin? Heydeck: „Es geht im Prinzip um Personal- und Kapazitäten-Bestellung und Feinplanung.“ Sie holt bei Bedarf städtische Parkgenehmigungen ein und koordiniert im Vorfeld die einzelnen Produktionstage.

Seit 2000 arbeitet Heydeck beim WDR, zunächst als Zweite Aufnahmeleiterin. Jetzt ist sie Erste Aufnahmeleiterin mit besonderen Aufgaben, was sie befähigt, kleinere Produktionen auch als Produktionsleiterin zu verantworten. „Da kalkuliere und controle ich hauptsächlich die Kosten.“ Bei der Pripro ist sie in erster Linie für die Gesamtdisposition zuständig, die eine Woche vor Produktionsbeginn allen Beteiligten vorliegen muss. Diese fast 20-seitige „Dispo“ beinhaltet den minutiösen Zeitplan, das gesamte Equipment und eine Übersicht aller an der Produktion beteiligten Mitarbeiter und Mitwirkenden mit Kontaktdaten. Rund 60 Mitarbeiter umfasst das WDR-Team. Hinzu kommen Fremdfirmen

Wenn der Straßenkarneval losgeht, dann hat im Vorfeld eine von uns schon dafür gesorgt, dass die Jecken sich vor dem Fernseher richtig in Stimmung schunkeln können. Denn als Erste Aufnahmeleiterin ist Carolin Heydeck (40) dafür zuständig, dass der WDR Sitzungen und Umzüge reibungslos übertragen kann.

sowie die Ansprechpartner von Festkomitee, Gürzenich und den einzelnen Künstlern. Damit all diese Menschen gut zusammenarbeiten können, braucht es die Aufnahmeleitung. „Wir sind der Dreh- und Angelpunkt jeder Produktion.“

Bei solchen Großveranstaltungen will auch das Ende der Produktion gut durchdacht sein. Heydeck hat für die Nacht den Abbau geplant und den Schnitt organisiert. „Wir zeichnen ungefähr fünf Stunden auf“, erzählt sie. „Senden werden wir aber nur drei Stunden.“ Deshalb hat sie bereits bei der Planung Cutter und Schneiderräume gebucht, damit die Aufzeichnung bis zum Sendetermin am übernächsten Tag gekürzt werden kann.

### Mutter der Kompanie

Die Pripro ist über Jahre geübt und standardisiert. Dennoch muss die Aufnahmeleitung auf Unvorhergesehenes gefasst sein. Sicherheitshalber hat Heydeck zum Beispiel eine Garderobiere eingeplant, die notfalls auch mal einen Knopf annähen kann. Die Aufnahmeleitung ist Mädchen für alles und Mutter der Kompanie in einem. Einer ihrer wichtigsten Aufgaben: „Wir sorgen auch dafür, dass jeder im Team sich wohlfühlt und gerne hier arbeitet.“

Verstärkt wird Heydeck vor Ort von einem Set-Aufnahmeleiter und einem Volontär, die sie bei der Koordination der Abläufe unterstützen. So wie am Aufbau-tag. Die Aufnahmeleiterin kann in ihr Büro im Vierscheibenhaus zurückkehren und an Produktionen arbeiten, die sie parallel betreut. „Ich bin immer froh, wenn ich die großen Karnevalsproduktionen vor den tollen Tagen erledigt habe“, sagt Heydeck. Denn ab Weiberfastnacht will sie selbst feiern. Was eigentlich zu erwarten war, denn die gebürtige Kölnerin ist an einem Rosenmontag zur Welt gekommen.

Ute Riechert

### Wie werde ich Aufnahmeleiter beim WDR?

Der WDR bietet in Zusammenarbeit mit fast allen anderen ARD-Rundfunkanstalten ein zweijähriges Volontariat zum Aufnahmeleiter an. In diesem Zeitraum werden die Volontäre in zwei Blockseminaren in Hamburg (beim NDR) und jeweils für fast acht Monate in drei verschiedenen Sendern eingesetzt. So lernen sie in drei Praxisblöcken gleich mehrere Betriebe und die Herstellung unterschiedlicher Sendeformate kennen.

Voraussetzung für das Volontariat ist eine abgeschlossene Berufsausbildung (vorzugsweise im kaufmännischen oder mediengestalterischen Bereich) sowie mindestens ein mehrwöchiges Praktikum im Bereich professioneller Aufnahmeleitung.



Anthon Sax, Gruppenleiter  
Produktion Information  
und Kultur  
Foto: WDR/Fußwinkel

CHRISTIAN GOTTSCHALK

## TOLLE TAGE IN BERLIN



Illustration: von Zubinski

Ich schaue an Weiberfastnacht gerne aus dem Fenster. Meistens aus einem Zugfenster, denn ich verlasse Köln des Morgens Richtung Nord-Nord-Ost (mit nautisch langem „O“!). An den ersten Bahnhöfen lauern noch lachende Jecken, die in die entgegengesetzte Richtung wollen. Kichernde Krankenschwestern in Netzstrümpfen und Jet-Piloten, die jungen Bären mit Bieren zuprosten. Diese Kostüm gewordene Einfalllosigkeit sollte mich eigentlich deprimieren. Doch ich lächle nur milde. „Ihr Narren“, denke ich und meine damit nicht die hessische Variante des rheinischen Jecken, sondern vielmehr die altmodische Übersetzung des englischen „fool“, wie wir sie aus synchronisierten Filmen kennen. Denn ich bin unterwegs nach Berlin, zwar Hauptstadt, aber keinesfalls des Frohsinns. Dort mache ich mir ein paar tolle Tage. Auf Berliner Lesebühnen.

Aber: Rosenmontag schaue ich mir im Fernsehen die Umzüge an. Das hilft gegen Heimweh. Kinder, die sich beim Kamelleinsammeln auf ein Überleben in der Ellenbogengesellschaft vorbereiten, sind kein schöner Anblick. Obwohl: So aus sicherer Entfernung wirkt die ganze Sache gar nicht so bedrohlich. Es ist jedenfalls ein sehr wichtiger Service, den Zug im Fernsehen zu übertragen, denn live dabei zu sein ist gefährlich und unbequem. Ich weiß aus sicherer Quelle: Wurfmateriale kann stark blutende Platzwunden verursachen. Es gibt zu wenige Toiletten und vor allem: Niemand erklärt einem die Mottowagen. Dann versteht man die Witze ja gar nicht und fragt sich: Was macht die Pappmaché-Merkel da mit dem Trump? Deshalb gucken sogar die Anwohner der Strecke den Zug lieber im TV. Hat mir die sichere Quelle erzählt.

Karnevalssitzungen werden auch im Fernsehen gezeigt, aber es ist schwer, daheim die Atmosphäre sachgerecht nachzustellen. Man müsste sich schon eine Biergarnitur ins Wohnzimmer holen, alle Nachbarn einladen, nicht lüften und den Ton auf volle Pulle stellen. Wahrscheinlich aber sitzen manche Menschen ganz allein mit ihrem Partyhütchen im Fernsehsessel und denken: „Früher war alles besser.“ Denn: Die gute alte gereimte Büttredenrede stirbt aus. Bauchredner und Comedians sind auf dem Vormarsch. Warum nehmen die nicht gleich Poetry-Slammer? Kleinkunst killed the Karnevalstar.

Manche verstehen nicht, dass ich kein begeisterter Karnevalist bin, denn grundsätzlich habe ich nichts gegen Spaß. Ein Freund, also eher ein Bekannter, vielleicht gar ein ehemaliger Bekannter sagte mal: „Sich dämlich kleiden und fünf Tage besoffen sein, das müsste dir doch liegen.“ Eigentlich hätte ich beleidigt sein sollen, doch ich dachte nur: „Selber!“

Nach Aschermittwoch kehre ich dann zurück in eine Stadt mit erhöhtem Krankenstand. Dazu ein Zitat aus meinem ersten Büttenslam-Poesie-Text: „Aus Heiterkeit wird Heiserkeit / wird ohne ‚Tee‘ das ‚Es‘ befreit. Drum sage deinem Über-Ich / mach ein Heißgetränk für mich!“ Klatschmarsch!



**Christian Gottschalk** würde als Sheldon Cooper gehen, der als „Dopplereffekt“ geht, wenn er gehen würde.

# Hotlines

/ <b>1LIVE</b> <b>1LIVE DIGGI</b>	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 111	ARD / ZDF / Deutschlandradio BEITRAGSSERVICE WDR: Service-Hotline	+49 (0) 1806 999 555 55 *
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 110 1live@wdr.de		
/ <b>WDR 2</b>	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 222	DasErste Zuschauerredaktion Verkehrsinfo (Sprachserver)	+49 (0) 89 59002 3344 + 49 (0) 221 168 030 50
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 220 wdr2@wdr.de		
/ <b>WDR 3</b>	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 333	Radioprogramminformation Besucherservice	+ 49 (0) 221 220 29 60 + 49 (0) 221 220 67 44
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 330 wdr3@wdr.de		
/ <b>WDR 4</b>	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 444	Maus & Co. Der Laden (Shop WDR-Arkaden)	+ 49 (0) 221 257 21 34
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 440 wdr4@wdr.de		
/ <b>WDR 5</b>	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 555	WDR im Internet WDR per Post	www.wdr.de Westdeutscher Rundfunk Köln 50600 Köln
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 550 wdr5@wdr.de		
/ <b>KIRAKA</b>	Hotline	0800 220 5555 kiraka@wdr.de		
/ <b>COSMO</b> (ehemals Funkhaus Europa)	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 777		
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 770 cosmo@wdr.de		
/ <b>WDR</b> <b>FERNSEHEN</b>	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 999		

\* 20 Cent pro Anruf aus dem deutschen Festnetz,  
max. 60 Cent pro Anruf aus dem deutschen Mobilfunknetz



WDR print  
als blätter-  
bares PDF

[print.wdr.de](http://print.wdr.de)



WDR print  
abonnieren

[wdr.de/k/print-abo](http://wdr.de/k/print-abo)

## Impressum

Herausgegeben von der Abteilung Presse und Information des Westdeutschen Rundfunks Köln, Leiterin Ingrid Schmitz. WDR print erscheint monatlich und kann kostenlos bezogen werden.

Redaktion: Maja Lenzian (Leitung)  
Redaktionsassistentz: Marita Berens, Susanne Enders  
Haus Forum, Raum 102, 50600 Köln.  
Telefon: 0221-220 7144  
Fax: 0221-220-7108,  
E-Mail: [wdrprint@wdr.de](mailto:wdrprint@wdr.de)

Bildrecherche: Maria Lutze (Dokumentation und Archive), Bild-Kommunikation

Titelfoto: die Kommissare Max Ballauf (Klaus J. Behrendt) und Freddy Schenk (Dietmar Bär) in dem Kölner »Tatort« „Tanzmariechen“ (Redaktion: Götz Bolten, Foto: WDR/Kost)

Redaktionsbeirat: Anja Arp (Personalrat), Klaus Bochenek (Hörfunk), Martina Ewringmann (Marketing), Markus Gerlach (Produktion & Technik), Catrin Grabkowsky (Intendanz), Peer Hartnack (Direktion Produktion und Technik), Christiane Hinz (Fernsehen), Ulrich Horstmann (Hörfunk), Birgit Lehmann (Studio Düsseldorf), Michael Libertus (Justizariat),

Dr. Wolfgang Maier-Sigrist (phoenix), Anthon Sax (Produktion & Technik), Christiane Seitz (Personalrat) Andrea Schedel (HA Betriebsmanagement), Carsten Schwecke (Verwaltungsdirektion), Elke Thommessen (Personalrat).

Layout & Produktion: MedienDesign, Düsseldorf

Druck: Kunst- und Werbedruck, Bad Oeynhausen  
Gedruckt auf ProfiSilk – Umweltpapier zertifiziert nach EMAS, ISO 14001, ISO 9001, OHSAS 18001, ECF, FSC®, PEFC

Redaktionsschluss der März-Ausgabe ist der 09. Februar 2017



**ENDLICH  
RADIO.**

Radio für Cosmopoliten  
auf 103,3 und [cosmoradio.de](http://cosmoradio.de)